

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER

Herbst 2018



**„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“
Diakonie ist praktische Nächstenliebe**

Inhaltsverzeichnis

Kurier Herbst 2018 · 30. September–30. November 2018

Aufgezeigt & Angedacht		
Liebe Gemeinde: Vom Schenken	3	
Titelthema: Diakonie		
Diakonie: Glaube, der sichtbar überzeugt	5	
Diakonie in vielen Bereichen unserer Gemeinde	8, 9, 12, 16, 29, 34	
Friedrich W. Raiffeisen: Eine gute Idee	10	
Voneinander lernen bei der „Offenen Tür“	11	
Gespräch mit Patrick Ehmann vom Diakonischen Werk	13	
Evangelisch in Hennef		
Gemeindefest rund um das Thema Wasser	18	
Interview mit Prädikant Friedemann Knippschild	20	
Verabschiedung von Isehille Krüger	24	
Ausflug des Seniorentreffs zum Drachenfels	27	
Schöne Ferien ohne Koffer	35	
Gottesdienste		
Gottesdienstplan September bis November	30	
Aufruf zum Erntedank	31	
Informiert Geben: Wie entsteht der Kollektenplan?	33	
Über den Tellerrand		
Caritas: Diakonie auf katholisch	39	
Unterstützung der Partnergemeinde in Guben	39	
Glaube im Gespräch		
Nachgefragt: Diakonie ist Auftrag und Angebot	42	
Lesetipp: Der Skandal der Skandale	43	
Angesagt und Vorgemerkt		
Wer macht mit beim Krippenspiel?	44	
Aufruf für den Heiligen Abend	47	
Herbstkonzert des Bläserchors	48	
Zachor! Gang des Gedenkens	49	
Gesprächskreis pflegende Angehörige	50	
Neue Nähwerkstatt	51	
Freud und Leid		55
Rat und Hilfe		58
... und vieles mehr!		

Liebe Gemeinde

Was wünschst Du Dir?

Irgendwann jetzt im Oktober wird mich meine Mutter fragen „Was wünschen sich denn die Kinder zu Weihnachten? Und Du? Hast Du einen Wunsch?“ Diese Fragen kommen jedes Jahr, so sicher wie das Amen in der Kirche. Und diese Fragen machen mich nervös. Jedes Jahr kommen sie viel zu früh. Im Oktober feiern wir Erntedank, dann kommen die Herbstferien, der Reformationstag; St. Martin, Buß- und Bettag und Totensonntag im November und dann geht erst der Advent los und dann bin ich frühestens bereit über Weihnachtsgeschenke nachzudenken. – Und die Fragen machen mich ratlos: Was soll ich mir wünschen? Wie soll ich jedes Jahr aufs neue Ideen produzieren, was man meinen Kindern schenken könnte? Wir haben viel mehr als genug: das superschäumende Duschgel, das neue Nachthemd oder ein weiterer Schal wären „nice to have“ und gleichzeitig schlicht überflüssig. Ich bin nicht in Not. Mir fehlen keine materiellen Güter – aber ich weiß, dass es andere Menschen gibt, die Geschenke dringend nötig hätten. „Bitte, Mama, hör auf uns zu beschenken. Spende das Geld für ‚Brot für die Welt‘, da wird es viel sinnvoller eingesetzt.“ Das will meine Mutter nicht hören. Und das tut sie nicht. In der Familie verschenkt man zu Weihnachten „Überflüssiges“ im Wert von mehreren Hundert Euro. Aber in den Klingelbeutel, da gibt man das Kleingeld und wenn es ganz hoch kommt gibt man auch mal 20 Euro, 50 Euro-Scheine finden sich ganz selten in der Kollekte.

Wir beschenken die falschen Leute.

Natürlich ist es schön, Freunde und Verwandte zu beschenken – wenn ich eine gute Idee habe, was dem/der anderen gefallen und Freude machen könnte, macht es mir Spaß zu schenken. Ich weiß jedoch, dass ich mich an einem Foto, einem Brief, einer Kerze, einer Tüte Plätzchen, einer Einladung zum Tee richtig freuen kann – da muss niemand viel Geld ausgeben, um mir eine Freude zu machen.

Das Geld wird woanders gebraucht.

Warum geben wir es nicht dorthin?

Warum machen wir unser Herz hart, wenn wir die Bilder aus den Flüchtlingslagern in Nordafrika, in Serbien, Italien oder Griechenland



sehen? Warum haben wir schon vergessen die aktuelle Dürre in Ostafrika, den Taifun auf den Philippinen vor drei Jahren, den Krieg im Südsudan? Auf www.diakonie-katastrophenhilfe.de/hilfe-weltweit/uebersicht-aller-projekte.html können wir nachlesen, wo überall Not ist und konkrete Hilfe richtig nötig ist. Und auch in unserer Stadt gibt es richtig arme Menschen, die von Hartz IV oder weniger leben, die hoch verschuldet sind, ihre Wohnung nicht heizen können und sich über eine Wolldecke, eine Lebensmittelkiste, einen Einkaufsgutschein richtig freuen. Da wäre unser Geld gut angelegt!

Ja, Diakonie hat mit Geld zu tun. Unsere praktische Nächstenliebe ist auch in barer Münze gefragt.

Der barmherzige Samariter versorgt und verbindet den Mann, der unter die Räuber gefallen war, er hebt ihn auf seinen Esel und bringt ihn in eine Herberge. Dem Wirt dort gibt er Geld und sagt: „*Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.*“ (Lk 10, 35)

Dieser Mann ist vorbildlich.

Er sieht die Not. (Vers 33). Die Not des anderen, völlig fremden Menschen „jammert“ ihn (Vers 33). Der Samariter lässt sich berühren von dem Leid des Mitmenschen. Er tut, was er in der Situation aktuell tun kann: Die Wunden verbinden, den Verletzten in eine Herberge

bringen. (Vers 34) Und dann geht er seinen alltäglichen Geschäftigkeiten nach und lässt Geld da. (Vers 35) Er gibt Geld, damit ANDERE HELFEN KÖNNEN.

Ja, die Katastrophenmeldungen aus aller Welt lassen mich oft abgestumpft und ratlos zurück. Was kann ich schon tun? Meine Tage sind ausgefüllt. Aber mein Portemonnaie gibt noch etwa her. Es gibt kirchliche Hilfswerke, denen ich mein Geld anvertrauen kann, jahrzehntelange Erfahrung und innerkirchliche

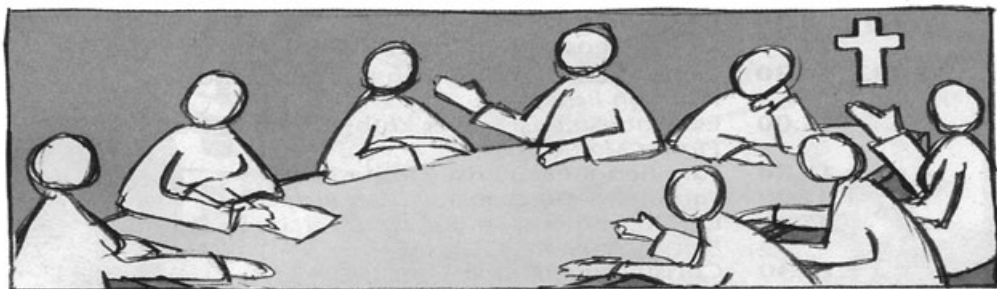
Kontrolle und Reflexion sorgen dafür, dass die Gelder effektiv eingesetzt werden.

Beschenken wir doch endlich mal die richtigen Leute!

Lassen wir uns jammern. Dieser „Jammer“, das weiche Herz verbinden uns mit der Barmherzigkeit Gottes, aus der wir alle leben. „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*“ (Lk 6,36)

Pfarrerin Antje Bertenrath

Aus dem Presbyterium



Im Sommer hat sich das Leitungsgremium unserer Kirchengemeinde zwei Mal getroffen – im Juni und Juli fanden reguläre Sitzungen statt.

Anschaffungen

Das Presbyterium hat neue Veranstaltungstechnik für die Kirche (7.700 Euro) und das Kinder- und Jugendhaus klecks (2.500 Euro) genehmigt, da die bisherige Technik erneuert werden muss. Die Anschaffungen sind so konzipiert, dass sie bei Bedarf wechselseitig einsetzbar sind.

Für das Büro der Seniorenarbeit und das Archiv wurde die Anschaffung von Stahlschränken beschlossen.

Im Bereich der Kirchenmusik wurde der Kauf einer Chorpartitur mit allen Kantaten und Motetten J.S. Bachs zur Vorbereitung der Chorarbeit genehmigt. Außerdem wurde beschlossen, einen neuen Satz von Gesangbüchern und Beiheften zum Gesangbuch zu kaufen, die für den Gemeindegesang zur Verfügung stehen.

Für das Gemeindefest wurden drei Pavillons als Schattenspende angeschafft.

Die Küche der KiTa Regenbogen soll mit einem Kombidämpfer im Wert von 7.355,31 Euro ausgestattet werden, um darin größere

Mengen an Nahrungsmitteln gleichzeitig und schonend zubereiten zu können.

Personal

Neu eingestellt wurde Frau Britta Eidam als Reinigungskraft für das Kinder- und Jugendhaus klecks. In der KiTa Regenbogen fängt Philipp John als PIA-Berufspraktikant an. Fortbildungen wurden für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aus allen Bereichen der Gemeindearbeit genehmigt: für Seniorentanz, Seelsorgearbeit, Faires Jugendhaus, Nähkreis und vieles mehr.

Gemeindeleben

Für die Bewerbung des Glaubenskurses, der im September und Oktober 2018 stattfindet, genehmigt das Presbyterium Ausgaben von bis zu 660 Euro. Für einen besonders musikalischen Gottesdienst wurde ein Streicherquartett engagiert, das ein Gesamthonorar in Höhe von 500 Euro bekam. Das Gemeindefest hat mit großem Erfolg am Sonntag vor den Sommerferien stattgefunden und soll auch zukünftig grundsätzlich auf diesem Termin liegen.

Annekathrin Bieling



Ein Glaube, der sichtbar überzeugt

Seit es Christen gibt, gehört Diakonie zum Markenkern ihrer Glaubensgemeinschaft. Von früh an überzeugten die Anhänger des Jesus von Nazareth Mitmenschen mit ihrem sozialen Engagement. Dass die christliche Nächstenliebe in Deutschland vor 150 Jahren eine weltweit einmalige Form annahm, verdankt sie Vorkämpfern wie dem Düsseldorfer Pfarrer Theodor Fliedner.

„Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst!“ – als Jesus nach dem wichtigsten Gebot gefragt wird, das einer erfüllen müsse, um zum ewigen Leben bei Gott zu kommen, nennt er diesen biblischen Merksatz (Lukas 10,25-28). Er er-

gänzt ihn um ein zweites Gebot. Beide gehören zusammen: Das Gebot, Gott zu lieben, und das Gebot der Nächstenliebe. Die christliche Nächstenliebe gilt seitdem als sichtbares Bekenntnis der Menschen, die sich am Vorbild Jesu orientieren.

Beide Gebote stehen dabei im engen Bezug zueinander: Denn Gott hat seine Liebe zu den Menschen in Jesu Leiden und Auferstehen bewiesen. Christen reagieren darauf, indem sie Gottes Liebe für andere spürbar werden lassen. Sie helfen Bedürftigen und Fremdlingen, Witwen und Waisen. Diakonie ist die Frucht des Geistes, der durch Jesus in die Welt kam (Galater 5,22).



Aime Morots Gemälde von 1880 zeigt den Barmherzigen Samariter, der den Verwundeten auf seinen Esel geladen hat.

In dem Streitgespräch, das er vor 2000 Jahren dazu führte, bot Jesus zur Veranschaulichung eine der bekanntesten Geschichten der Bibel. Auf die Nachfrage hin „Wer ist denn mein Nächster?“ erzählte er das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lukas 10,29-37). Wie ein Mann aus der Gegend Samariens einem Verwundeten am Straßenrand hilft, wurde zum Leitbild der Diakonie: Zum Nächsten, der deine Hilfe braucht, kann jeder werden, machte Jesus anschaulich. Für die christliche Nächstenliebe gelten seither keine nationalen oder ethnischen, kulturellen oder weltanschaulichen Grenzen.

Jesus: Nächstenliebe ist Maßstab im Gericht

Die Nächstenliebe ist aber nicht nur Gebot. Sie ist Gottes Maßstab im Endgericht. Kurz vor seiner Verhaftung in Jerusalem rief Jesus seine Jünger noch einmal mit drastischen Worten auf, Nächstenliebe zu üben (Matthäus 25,31-46). Denn wenn der Menschensohn am jüngsten Tag kommt, werde er über die Menschen Gericht halten. Er wird sie – so die Vision Jesu – in zwei Gruppen teilen: Die einen erhalten Zutritt zum Reich Gottes, die anderen werden als Verfluchte ins ewige Feuer geschickt.

Kriterium für den Richtspruch ist dann einzig und allein der Umgang mit Armen und Schwachen: Habt ihr die Hungrigen satt gemacht? Habt ihr den Durstigen zu essen gegeben? Habt ihr die Fremden gastlich aufgenommen? Habt ihr die Nackten eingekleidet, euch um Kranke und Gefängnisinsassen gekümmert? „Amen, das sage ich euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, beschließt Jesus seinen Appell (Matthäus 26,40).

Fürsorge erleben beim Agapemahl

Als sich in den Jahrzehnten nach Jesu Tod und Auferstehung das Christentum im Mittelmeerraum verbreitet, bringen die christlichen Missionare diesen Appell zur Nächstenliebe mit – gepaart mit einer nahezu bedingungslos offenen Einladung an alle, in die christliche Gemeinde zu kommen. Ihrer Einladung folgen vor allem die, die eine schwache Stellung in der Gesellschaft haben: Frauen und freigelassene Sklaven etwa.

Zentrum ihrer Gemeinschaft werden für die christlichen Gemeinden ihre Agapemähler: Gemeinsame Mahlzeiten, bei denen sich alle satt essen können. Aufgegessen werden dabei die Lebensmittel, die für das Abendmahl gespendet wurden. So entsteht die gottesdienstliche Kollekte. In den frühen christlichen Gemeinden feiern Arme und Notleidende so den christlichen Gottesdienst mit, sie erleben die Fürsorge und seelsorgerliche Zuwendung der Christen.

Frühe Christen wirken überzeugend – durch Diakonie

Das nehmen dann auch Außenstehende wahr: 140 nach Christus berichtet Aristides von Athen erstmals verwundert über die Fürsorge, die die Christen durch bestellte Diakone untereinander üben. Mit den freiwilligen Beiträgen der Gemeindeglieder werden Arme und Alte unterstützt. Man sorgt für angemessene Bestattungen, nimmt durchreisende Glaubensgeschwister gastlich auf. Betreut werden auch solche Gemeindeglieder, die im Gefängnis sitzen oder zur Zwangsarbeit in den Bergwerken verurteilt wurden.

Mit dieser Art diakonischen Handelns unterscheidet sich die frühe Kirche deutlich von ihrer nichtchristlichen Umgebung. Der enge Zusammenhalt der christlichen Gemeinschaft

ten mit ihrer ausdrücklichen Entwertung aller sozialen Unterschiede wirkt auf die römische Oberschicht geradezu suspekt – selbst wenn von der innerkirchlichen Gleichberechtigung zu dieser Zeit kaum sozialrevolutionäre Impulse ausgehen. Auf viele aber wirkt diese Form des sozialen Engagements aus Glaubensgründen überzeugend.

Kleine Sekte, große Wirkung

Die kleine christliche Sekte wächst und verändert die römische Gesellschaft. Bis zu ihrem Auftreten war die Pflege in staatlichen Lazarette etwa reserviert für römische Legionäre und ausgesuchte Sklaven, deren Arbeitskraft es zu erhalten galt. Alle anderen wurden zu Hause gepflegt – vorausgesetzt sie konnten es sich leisten.

Je länger, desto mehr institutionalisiert sich die Diakonie in den Gemeinden – und setzt dem eine umfassende Organisation von Herbergen und Hospizen entgegen. So eröffnet im vierten Jahrhundert in der heutigen Südtürkei Basilius der Große ein öffentliches Krankenhaus. Der energische Kirchenvater gründet ganze Kolonien von Waisenhäusern, Findlings- und Altenheimen. Als die Römerin Fabiola davon erfährt, führt sie seine Idee in Rom fort: Kranke und Arme von den Straßen dürfen in ihr Pflegehaus kommen. Sie werden dort durch freiwillige Helfer unentgeltlich behandelt.

Martinsumzüge sind Gedenkfeiern der Diakonie

Als in der Zeit der Völkerwanderung das Römische Reich zusammenbricht, tragen die Orden diese Arbeit weiter. Die Klöster der Mönche und Nonnen sind Orte, an denen Menschen tätige Nächstenliebe erfahren, während um sie herum die staatliche Ordnung zusammenbricht. Einflussreiche Kirchenväter wie Augustin oder Benedikt von Nursia, der im sechsten Jahrhundert den Benediktinerorden gründet, loben die Arbeit der Nächstenliebe ausdrücklich.

Im allgemeinen Gedächtnis eingebrannt hat sich die Lebensgeschichte des Martin von Tours – besser bekannt als ‚Sankt Martin‘: Der spätere Bischof von Tours, der 397 starb, war Soldat und Leibwächter des römischen Kaisers, wurde aber zum getauften Christen und Pazifisten, der Waffengewalt strikt ablehnte. Wendepunkt seines Lebens war der Legende nach

die Gabe des halben Mantels an einen Bettler vor dem Stadttor von Amiens. In der Nacht danach erschien ihm Jesus im Traum. Bekleidet mit eben diesem halben Mantel habe Jesus die Worte vom Endgericht aus Matthäus 25 an Martin gerichtet, erzählt die Legende. In Deutschland wird in jedem Herbst mit Laterneumzügen an den Heiligen Martin erinnert – im Kern ist das Fest eine Gedenkfeier der Diakonie.

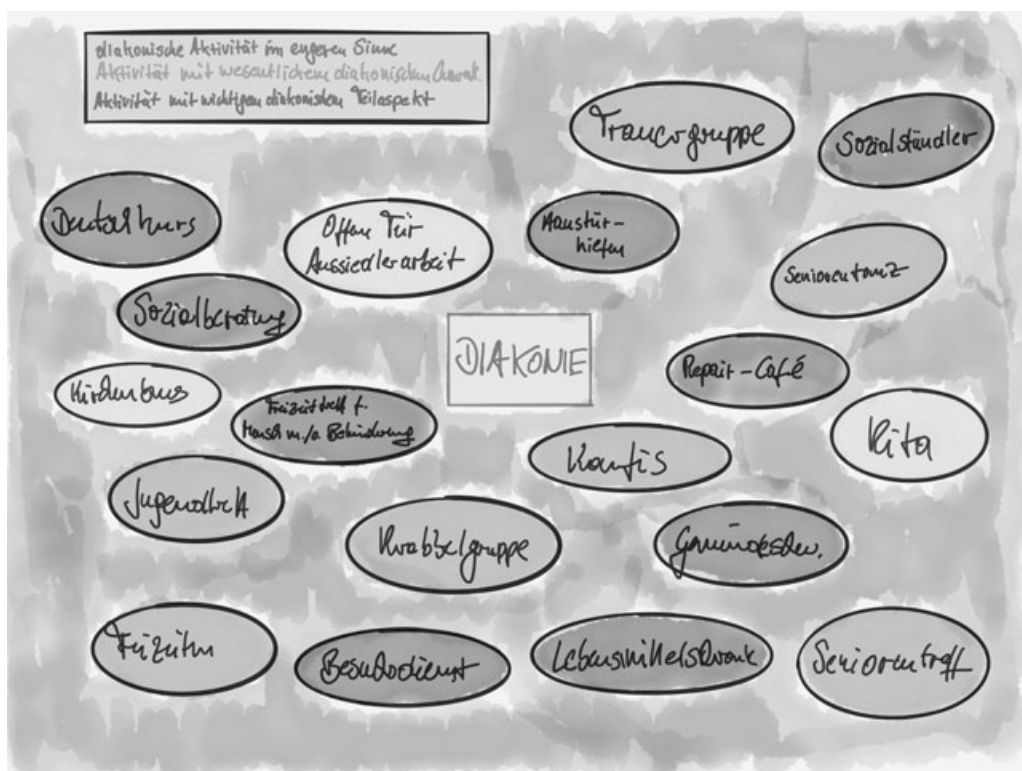
Diakonie in Deutschland weltweit einmalig

Die spezielle Gestalt der Diakonie in Deutschland ist nicht so alt – aber weltweit einmalig. Kaum irgendwo sonst können die evangelische Diakonie und die katholische Caritas so viel bewirken. Als Träger vieler sozialer Einrichtungen sind diese beiden heute nach dem Bund die größten Arbeitgeber in Deutschland – weit vor Volkswagen, E.ON oder BASF.

Das ist politisch gewollt und hat historische Gründe. Beim ersten Evangelischen Kirchentag 1848 sorgte der Hamburger Pfarrer Johann Hinrich Wichern mit seiner ‚Stegreif-Rede‘ für Furore. In einer freien Rede, die laut Zeitzeugen eineinhalb Stunden lang dauerte, feuerte Wichern pietistische Michristen an, mehr zu tun für die ‚Innere Mission‘. Lange Jahrzehnte bestanden diese christlichen Initiativen, die sich immer als Wesensäußerungen des evangelischen Glaubens empfanden, als eigenständige Vereine. Der Sozialstaat, der sich im Kaiserreich unter Reichskanzler Bismarck entfaltete, baute auf diese Vereinigungen. Aber erst im Laufe des 20. Jahrhundert wurden sie auch institutionell in die Evangelische Kirche und ihr diakonisches Werk eingegliedert.

Für das Rheinland besonders prägend war das Engagement des Düsseldorfer Pfarrers Theodor Fliedner. Seine Gründung eines Diakonissen-Mutterhaus 1836, in dem alleinstehende Frauen für den Krankenpflegedienst ausgebildet wurden, fand enormen Zuspruch. Die Kaiserswerther Diakonie hat heute 2530 Beschäftigte, sechs Tochterunternehmen und einen jährlichen Umsatz von 186 Millionen Euro. Im Leitbild der Kaiserswerther Diakonie heißt es: „Krankheit und Leid, Brüche und Konflikte gehören zur Realität des Lebens. Aber Jesu Leiden und Auferstehen machen uns Mut, Menschen auf ihrem Weg zu begleiten.“

Stefan Heinemann



Mindmap aus der Arbeit des Diakonieausschuss.

Diakonie ist mehr!

Manche Angebote der Gemeinde tragen eindeutig das Zeichen der Diakonie – der Verantwortung für die Nächstenliebe aus unserem Glauben heraus. Die Sozialberatung, der Dienst der Gemeindeschwester oder die Nothilfen, zum Beispiel durch den Lebensmittel-schrank, gehören dazu. Für diesen wichtigen Aufgabenbereich unseres Gemeindelebens hat das Presbyterium einen eigenen Ausschuss. Der Diakonieausschuss ist einer der fünf Pflichtausschüsse, die eine evangelische Kirchengemeinde laut Kirchenordnung einzurichten hat.

Nach der letzten Presbyteriumswahl hat sich der Diakonieausschuss neu gebildet und in einer der ersten Sitzungen die Frage gestellt: Wofür sind wir eigentlich zuständig? Wo findet eigentlich in unserer Gemeinde „Diakonie“ statt. Das Ergebnis ist erstaunlich. Mit einem offenen Blick zeigt sich: Diakonie ist nicht nur da, wo Diakonie draufsteht. Unsere besondere so-

ziale Verantwortung nehmen wir als Kirchengemeinde praktisch in jedem Lebensbereich war. Mit bestimmten Diensten eben ganz ausdrücklich als diakonische Aktivitäten im engeren Sinne. Aber viele Angebote haben in ihrer Art und Gestaltung auch wesentlichen diakonischen Charakter, ohne sich darauf beschränken zu lassen. Und eigentlich alle Angebote der Gemeinde tragen wichtige diakonische Teilaspekte. Für vieles davon ist der Diakonieausschuss nicht „zuständig“ – aber wir möchten es würdigen. Denn es tut gut zu sehen, wie vielfältig wir als Gemeinde Diakonie leben!

Beim Gemeindefest haben wir Menschen aus den verschiedensten Bereichen der Gemeindearbeit um einen Satz gebeten, warum ihr Tun (auch) Diakonie ist. Eine Auswahl präsentieren wir auf den nächsten Seiten – verbunden mit unserem großen Dank an das Engagement und die (Nächsten-) Liebe, die in dieser Arbeit steckt.

KiTa



Olga Stobbe gehört seit 22 Jahren als Erzieherin zum Team der **KiTa Regenbogen**. Unsere KiTa gibt den Kleinen in der Gemeinde ein Zuhause. „Das ist für mich Diakonie, weil wir Liebe erleben und Liebe weitergeben. Menschen werden hier akzeptiert mit ihren Schwächen und Stärken.“

In den **Miniclubs** im Klecks treffen sich Mütter und Väter mit ihren ganz kleinen Kindern. **Antje Vey** leitet eines der drei Treffen, die es jede Woche gibt. „Die Miniclubs sind für mich Diakonie, weil es ganz bewusst ein kostenfreies Angebot für junge Familien ist, in dem sie Kontakte knüpfen und die Gemeinde kennen lernen können.“

Krabbelgruppe



Deutschkurs



Frau Fischer unterrichtet seit fast 20 Jahren ausländische Frauen in einem **Deutschkurs** unserer Gemeinde. „Der Deutschkurs für Ausländische Frauen ist für mich Diakonie, weil die Vermittlung der deutschen Sprache die wichtigste Hilfe für die Frauen ist, um sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden, damit Integration gelingen kann“

Rüdiger Matura bietet seit 2014 jeden Mittwoch eine **Sozialberatung** im Gemeindezentrum an. „Die Sozialberatung ist für mich Diakonie, weil ich persönlich, unbürokratisch, barrierefrei, verlässlich, gemeindenah und ansprechbar für Rat- und Hilfesuchende in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld bin.“

Sozialberatung



Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888)

Nur ca. 25 Kilometer von Hennef entfernt ist im kleinen Flammersfeld im Westerwald schon vor über 150 Jahren eine weltbewegende Idee geboren worden: die Genossenschaftsidee! Diese hat es 2017 sogar als erster Eintrag Deutschlands in die Unesco-Liste des Immateriellen Kulturerbes geschafft. Sicher durch Raiffeisen angeregt, hatte Muhammed Yunus 1976 in Bangladesh ein ähnliches Programm gestartet und dafür die Grameen Bank gegründet, die an Kleinbauern günstige Kredite verleiht. 2006 erhielt Yunus dafür den „Friedensnobelpreis für wirtschaftliche und soziale Entwicklung von unten“.

Wenn es den Nobelpreis damals schon gegeben hätte, wäre Raiffeisen ganz gewiss als Initiator dieser Idee der richtige Empfänger gewesen. 1818 wurde er in Hamm/Sieg geboren. In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen prägte seine Mutter, die wegen des kranken und früh verstorbenen Vaters alleine für neun Kinder aufkommen musste, seine Lebenssicht und christliche Lebenseinstellung. Später wurde Raiffeisen in Weyerbusch, Heddesdorf (heute Neuwied) und in Flammersfeld Bürgermeister. Er war immer für seine BürgerInnen ansprechbar und versuchte, besonders die Sorgen und Nöte der Bauern zu lindern und ihre Lage zu verbessern. Diese waren zwar nicht mehr Leibeigene, dafür aber den Großgrundbesitzern ausgeliefert.

Um die Agrarprodukte leichter aus den isolierten Dörfern transportieren zu können, ließ er befestigte Straßen bauen, so z. B. den Vorläufer der heutigen B 256. Er sorgte für Aufforstung, baute Gemeinde-Backhäuser und initiierte den Bau der Westerwaldbahn. Großen Wert legte er auf den Ausbau des Schulwesens, denn „der beste Kampf gegen Armut ist eine gute Schulbildung“, war seine Erkenntnis. Dieser Satz könnte heute noch in jedem Wahlprogramm stehen.

Raiffeisen gründete den Flammersfelder Hilfsverein und einen Darlehenskassenverein, aus dem sehr viel später die Volks- und Raiffeisenbanken hervorgingen. Er forderte finanzkräftige Bürger dazu auf, Teile ihrer Ersparnisse einzuzahlen, damit er z. B. Düngemittel und Saatgut für die Armen bezahlen konnte. Almosen wollte er nicht verteilen, sondern durch günstige Kredite Hilfe zur Selbsthilfe anstoßen.

Der Sozialreformer war ein überzeugter evangelischer Christ, sein Glaube war Motivation für sein sozialpolitisches Handeln. Er schrieb dazu: „Wir betonen ausdrücklich die christliche Nächstenliebe, welche in der Gottesliebe und in der Christenpflicht wurzelt, daraus ihre Nahrung zieht und, je mehr geübt, umso kräftiger und umso nachhaltiger wird.“

Er erkannte: „Nach meiner festen Überzeugung gibt es nur ein Mittel, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern, nämlich, die christlichen Prinzipien in freien Genossenschaften zur Geltung zu bringen.“ Es bestehe eine Verantwortung der Reichen den Armen gegenüber ... auch das heute noch so aktuell wie damals!

Der katholische Pfarrer vor Ort war der Freund des nimmermüden Reformers und trat als einziger Katholik seinem „Darlehensverein“ bei. Sonst gab es nur evangelische Mitglieder. Ich freue mich darüber, dass einer meiner Vorfahren, Pfarrer Friedrich Marius Müller, in Flammersfeld gemeinsam mit Raiffeisen die Ideen für die Verbesserungen der Landbevölkerung entwickelt hat.

Als sich später zahlreiche Darlehenskassenvereine gründeten, achtete Raiffeisen darauf, dass im Aufsichtsrat je ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher vertreten waren. Sein Biograph M. Klein nannte ihn einen „frühen Ökumeniker der praktischen Tat“ – es sollte ein Miteinander unabhängig von Konfessionen sein unter dem Motto: „Einer für alle, alle für Einen“! Sein Verdienst bleibt sein unerschütterliches Eintreten für gegenseitige Hilfe auf „Treu und Glauben“.

Heute ist jeder vierte Bundesbürger Mitglied in einer Genossenschaft, d. h. ca. 20 Millionen Deutsche. Weltweit sind es ca. 700 Millionen. Ca. 200 Millionen Menschen auf dem Globus sind Bezieher von Mikrokrediten. Deren Vergabe ist besonders effektiv, wenn Frauen diese als Starthilfe erhalten. Das kann ich selbst aus meinen Erfahrungen in Afrika bestätigen.

Wir können dankbar sein, dass es solche weitblickenden Menschen wie Raiffeisen gegeben hat, die so viel für die Verbesserung der Lage der Menschen bewirkt haben und auch heute noch durch die Genossenschaften weiter wirken.

Dorothee Akstinat

Offene Tür als diakonisches Angebot

Rund 20 Interessierte treffen sich jeden ersten Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr im Johannessaal bei der Offenen Tür unserer Gemeinde. Dieses seit 1994 bestehende Angebot richtet sich an Menschen, die sich im Spannungsfeld zwischen zwei Heimatorten befinden. Sie kommen aus Russland, Kasachstan, der Ukraine und Sri Lanka. Einige sind in Deutschland aufgewachsen und profitieren von dem herzlichen Austausch untereinander.

„Welche Bedeutung haben die Symbole auf einem Kirchturm?“, „Warum, wann und wie beten wir“ und „Warum fasten wir und färben zu Ostern Eier?“ Das sind beispielhafte Themen, die bei der Offenen Tür besprochen und

von Galina Mehl vorbereitet werden. Seit elf Jahren leitet sie die Offene Tür und hat ihre überwiegend weiblichen Besucherinnen nach und nach ins Herz geschlossen.

Wir unterstützen uns gegenseitig

Für Galina Mehl, die selbst vor vielen Jahren aus Kasachstan nach Deutschland kam, ist die wesentliche Verbindung zwischen den Besucherinnen, dass alle diesen Weg gegangen sind und sich in einer neuen Umgebung orientieren mussten.

„Wir unterstützen uns gegenseitig und lernen voneinander“, weiß Galina Mehl. „Es ist uns wichtig, die Kulturen anderer Länder kennenzulernen. Einmal haben wir uns mit Gewürzproben aus Sri Lanka beschäftigt und mit Erstaunen festgestellt, dass sie nicht nur für die Zubereitung schmackhafter Speisen verwendet werden, sondern auch eine heilende Wirkung haben.“ Die Leiterin der Offenen Tür möchte den Menschen das Gefühl vermitteln, in Deutschland willkommen zu sein und sich unter Freunden zu fühlen. Der rege Zulauf der Offenen Tür zeigt, dass die Idee aufgeht.

Petra Biesenthal



Es war ein warmer Blick, der mich traf

Anfangs war ich seinem Blick ausgewichen. Der Obdachlose im Park nervte mich ein bisschen. Obwohl er mir nichts tat. Meist saß er auf seiner Bank und sah vor sich hin. Als ich mit meiner Tochter auf der Wiese spielte, schaute er uns zu. Schon ein wenig älter der Mann, gelichtetes Haar, grauer Bart. Vielleicht war er dankbar für die Ablenkung. Aber ich fühlte mich unangenehm beobachtet – bis unsere Blicke sich trafen.

Es war ein warmer Blick, der mich traf. Freundlich, leicht amüsiert. Der Obdachlose hatte trotz seiner Krücke einen Ball zurückgekickt. Als wir ins Gespräch kamen, erfuhr ich,

wieso und wie die Bank zu seinem Zuhause geworden war. Und dass er uns gerne zuschaute.

Ich rufe: „Hallo, Herr B.“

Seither ist der Obdachlose im Park nicht mehr der Obdachlose für mich, sondern Herr B. Radele ich durch den Park, winke ich ihm zu und rufe: „Hallo, Herr B.“ Spiele ich mit meiner Tochter auf der Wiese, lasse ich mir gern zusehen – gern auch zur Unterhaltung. Ich fühle mich nicht mehr beobachtet. Sondern angeschaut. Und schaue zurück.

Kai-Uwe Scholz

Offene Tür
Aussiedlerarbeit



Seit elf Jahren **leitet Galina Mehl** die Gruppe „Offene Tür“. Sie ist ein Treffpunkt besonders (aber nicht nur) für Aussiedler. *„Die offene Tür ist für mich Diakonie, weil sich bei uns jeder herzlich willkommen fühlt, ganz gleich mit welcher Herkunft.“*

Im Klecks lädt das **Jugendcafé** jeden Freitag zu einer offenen Begegnung ein. **Simone Wischerath** steht dort als Teamerin hinter der Theke. *„Das Jugendcafé ist für mich Diakonie, weil jeder eingeladen ist, mit anderen in Kontakt zu treten, sich auszutauschen und einander zu helfen.“*

Jugendcafé



Seniorentanz



Jede Woche bringt **Karin Winkler** gemeinsam mit Inke Kolb ältere Menschen beim **Seniorentanz** in Bewegung. *„Das ist für mich Diakonie, weil Menschen unterschiedlicher Lebensgeschichte und Kultur zusammenkommen, um Körper, Geist und Seele zu stärken!“*

Regelmäßig fahren Kinder und Jugendliche aus unserer Gemeinde auf **Freizeiten**. **Heike Hyballa** leitet einen Großteil dieser Fahrten. *„Die Freizeiten sind für mich Diakonie, weil durch die Unterstützung der Gemeinde auch solche Kinder an unseren Aktionen teilnehmen können, deren Eltern nicht in der Lage sind die Beiträge zu zahlen.“*

Freizeiten



„Zuhören und mitdenken für die Menschen“

Das Wetter in Siegburg ist an diesem Spätnachmittag drückend schwül – auch im Büro des Geschäftsführers des Diakonischen Werkes steht die Wärme. Patrick Ehmann begegnet uns im T-Shirt. Seit Ende 2016 leitet der Mittdreißiger mit Vollbart das Diakonische Werk des Evangelischen Kirchenkreises ‚An Sieg und Rhein‘. Der studierte Theologe, Religionswissenschaftler und Wirtschaftsmathematiker hält Kontakt mit den 33 Ortsgemeinden sowie dem Diakonie-Dachverband, den öffentlichen Verwaltungen, sowie den örtlichen Wohlfahrtsverbänden. Petra Biesenthal und Stefan Heinemann interviewten Patrick Ehmann.

Herr Ehmann, das Diakonische Werk (DW) ‚An Sieg und Rhein‘ wurde 1947 gegründet. Heute arbeiten hier 90 Mitarbeitende. Was tun sie?

Unser DW hat sechs Arbeitsbereiche – darunter stechen die Felder ‚Suchthilfe‘ das ‚Sozialpsychiatrische Zentrum‘ und ‚Migration & Integration‘ als größte heraus. In der Suchthilfe in Troisdorf bieten wir Beratung für Menschen mit Suchtmittelproblemen – dort betreiben wir den einzigen Drogenkonsumraum im ländlichen Raum bundesweit. Im Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) Troisdorf werden Menschen mit psychischen Erkrankungen unterstützt – ein besonderes Augenmerk liegt hier auf den Kindern psychisch kranker Eltern. Im ZEIT-RAUM in der Siegburger Innenstadt sind wiederum verschiedene Beratungsstellen zusammengefasst.

Aufs Ganze gesehen sind wir als DW sehr beratungsorientiert aufgestellt. Anders als andere DWs leiten wir keine Krankenhäuser, Kindergärten oder Pflegeheime. Wir halten Angebote in elf rechtsrheinischen Kommunen bzw. 19 Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises vor und sind darüber hinaus in weiteren Städten und Gemeinden aufsuchend tätig.

Was machen Ihre Mitarbeitenden denn anders? Träger im sozialen Bereich gibt es ja viele: Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz, Lebenshilfe, um nur einige zu nennen. Was unterscheidet die Diakonie von anderen freien Trägern?

In der konkreten Arbeit hoffentlich gar nichts – hier wie dort gibt es engagierte Mitarbeitende, die sich mit Herz und Überzeugung für Menschen engagieren. Als Träger, der mit der Kir-



che institutionell verbunden ist, können wir aber auf Kirchensteuermittel als weitere Finanzierungsquelle zurückgreifen. Bei manchen Projekten ermöglicht uns diese Finanzkraft eine zusätzliche Arbeitsqualität. Zudem haben wir den Vorteil, über den Kirchenkreis mit den Ortsgemeinden strukturell verbunden zu sein – das kann ein gutes Netzwerk an die Basis sein. Zuletzt bringen wir eine andere Perspektive mit ein, weil für uns theologische Überlegungen eine wichtige Grundlage sind – etwa beim Thema ‚Vergeben und Verzeihen‘.

Diakonie wird in kirchlichen Stellungnahmen eine „Wesensäußerung der Kirche“ genannt. Warum ist die Diakonie den evangelischen Kirchen und ihren Mitgliedern ein Anliegen?

Schon im Neuen Testament geht beides immer Hand in Hand: Verkündigung und Helfen. Jesus von Nazareth predigt vom Reich Gottes und macht Menschen gesund. Als besonders eindrücklich empfinde ich die Geschichte vom

Gelähmten, den seine vier Freunde durchs Hausdach zu Jesus herunterlassen, damit er ihn heilt (Markus 2,1-12). Für mich zeigt das: Kirche ist für alle da – nicht nur für die, die zur Kirche kommen. Als Christen haben wir den Auftrag rauszugehen an die Ränder.

Und das gesellschaftliche Ansehen der Institution Kirche hängt ja eng mit der Diakonie zusammen: Kirchen genießen eine hohe Akzeptanz, weil es dort Menschen gibt, die sich aus Überzeugung für andere engagieren.

Nun leben wir in Zeiten der Säkularisierung und zurückgehender Kirchenbindung – wie schwer fällt es Ihnen, Mitarbeitende zu finden, die diesen diakonischen Auftrag aus freier Entscheidung mittragen?

Gar nicht! Die meisten unserer Mitarbeitenden sind Mitglied einer christlichen Kirche – Mitarbeitende auf Leitungsebene müssen allerdings evangelische Kirchenmitglieder sein. Aber auch bekennende Atheisten kann ich als Mitarbeitende akzeptieren – wenn sie bereit sind, sich am internen Gespräch zu beteiligen, was es für uns bedeutet, evangelischer Träger zu sein. Wer sich aber diesen Fragen verweigert, wird es schwer haben bei uns zu arbeiten.

Die Arbeit ihres DW wird zu etwa 75 Prozent von staatlichen Stellen refinanziert und nur zu einem Viertel aus Kirchensteuern, Kollekten und Spenden bezahlt. Wie viele inhaltliche Vorgaben für Ihre Arbeit haben Sie denn und wie frei fühlen Sie sich in der Ausübung Ihrer Aufgaben?

Die Zahlen sind richtig, aber meine Sichtweise darauf ist eine andere: Mit nur einer Million Euro kirchlicher Gelder machen wir hier Arbeit mit evangelischer Prägung im Wert von über vier Millionen Euro. Viele unserer Angebote sind ja nur möglich, weil wir dafür staatliche Zuschüsse erhalten.

Zugegeben, es gibt Angebote, die wegen staatlicher Vorgaben stark reguliert sind – und Angebote, die wir sehr frei ausgestalten können. Aber es ist unsere bewusste Entscheidung, in welchen Bereichen wir als DW tätig werden wollen und was zu uns passt.

Noch einmal anders gefragt: Sie machen diakonische Angebote nach staatlichen

Vorgaben – und zugleich macht das DW Lobbyarbeit. Wie erleben Sie das Verhältnis von Diakonie und Politik?

Unser Verhältnis zu staatlichen Stellen hat eine gewisse Ambivalenz, weil wir uns drei Aufträgen verpflichtet fühlen: Wir wollen Soforthilfe leisten bei denen, denen es dreckig geht. Wir bieten mittelfristige Unterstützung an, um schwierige soziale Situationen zu überwinden. Und mit diesen Erfahrungen aus erster Hand üben wir auf politischer Ebene Einfluss aus, um Rahmenbedingungen zu verändern, damit unsere Hilfen in den ersten beiden Fällen möglichst erst gar nicht gebraucht werden.

Es ist manchmal schwierig, diese drei Aufträge auszubalancieren. Aber wir können Einfluss nehmen, indem wir zeigen, dass Änderungen der Rahmenbedingungen zu guten Erfolgen führen.

Ein Beispiel: Als DW ‚An Sieg und Rhein‘ machen wir derzeit besonders aufmerksam auf die Wohnungsnot, die in unserer Region allgemein ist, aber geflüchtete Menschen besonders hart trifft.

Das DW ‚An Sieg und Rhein‘ hat seit langem diesen Schwerpunkt in der Arbeit mit Geflüchteten. Dieser Arbeitsbereich steht aus Teilen der Politik derzeit ja stark in der Kritik?

Unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Verwaltungen hat sich zuletzt nicht verändert. Aber wir erleben, dass die kommunalen Verwaltungen stärker unter Druck geraten durch Gesetzesvorlagen wie den im April beschlossenen Asyl-Stufenplan der NRW-Landesregierung.

Anders verhält es sich tatsächlich mit der öffentlichen Wahrnehmung auf der Straße, die ich in Teilen als indifferent bis feindselig erlebe. Da wird ein ‚Masterplan‘ des Bundesinnenministers vorgestellt, der das Thema Integration der schon hier lebenden Geflüchteten völlig vernachlässigt. Da wird durch die Wortwahl von ‚Flüchtlingswelle‘ und ‚Asyltourismus‘ eine Wahrnehmung gestärkt, die das Bild einer amorphen, bedrohlichen Menschenmasse suggeriert. Einzelschicksale und Notlagen fallen völlig aus dem Blick. Die meisten derjenigen, die bei uns Schutz suchen haben aber einen legitimen Grund, Zuflucht zu suchen: Entweder weil sie verfolgt werden oder weil Gewalt und Krieg ihre Heimat zerstört.

In unserer Hennefer Kirchengemeinde ist Diakonie fester Bestandteil der Gemeindefarbeit. Anlaufstelle bei unterschiedlichsten Problemlagen ist die Diakoniesprechstunde von Rüdiger Matura. Gibt es Ideen, weitere diakonische Angebote auch in Hennef einzurichten?

Wir haben als DW derzeit keine konkreten Ideen, das Angebot in Hennef zu erweitern. Aber solche Anlaufstellen vor Ort wie Ihre Diakoniesprechstunde schätzen wir sehr. Wie bei einem Hausarzt können von dort Menschen an unsere spezialisierten Angebote weitervermittelt werden.

Gibt es denn in der Zusammenarbeit zwischen Diakonie und Gemeinde vor Ort etwas, das Sie gerne verbessern möchten?

Die Kirchengemeinden haben andere, orts-nähere Informationen. Davon könnten wir im DW mit mehr Austausch noch besser profitieren. Wichtig ist mir darum eine gute Verzahnung: Wir wollen unsere diakonischen Angebote und Kompetenzen ja sinnvoll platzieren – auch außerhalb der beiden großen Verkehrs-adern im Kirchenkreis, entlang derer sie sich derzeit konzentrieren. Daran möchte ich in den nächsten Jahren arbeiten.

Eine persönliche Frage zum Abschluss: Sie sind in Deutschland und Südafrika aufgewachsen. Kurz vor ihrem Dienstbeginn hier nahmen Sie als Chefjuror an der Afrikameisterschaft im studentischen Debattieren in Zimbabwe teil. Welche Kultur der Auseinandersetzung haben Sie dann an Ihrer Siegburger Arbeitsstätte vorgefunden?

Ich habe mir vorher kaum vorstellen können, dass es 90 Mitarbeitende auf einem Fleck gibt, die so hochmotiviert und mit großer Fachlichkeit um Lösungen für Menschen ringen. Ich bin weiterhin hoch erfreut, hier im DW ein so angenehmes Miteinander angetroffen zu haben.

Debattieren vereint ja zwei Kernkompetenzen: Zuhören und mitdenken. Im DW, aber auch in den öffentlichen Verwaltungen geschieht beides. Da habe ich auch eigene Vorurteile revidieren müssen: Die öffentlichen Verwaltungen sind keine Gegner, sondern Kooperationspartner im guten Miteinander. Denn allen geht es um die Menschen.

Diakonie-Logo wird als Dankeszeichen verliehen

Ein Kronenkreuz in Form einer Anstecknadel wird ehren- oder hauptamtlichen Mitarbeitern in der Diakonie für eine mehr als 25-jährige Tätigkeit verliehen. Die Auszeichnung wird im Rahmen eines Gottesdienstes übergeben und soll ein Ausdruck der Wertschätzung für die Mitarbeitenden und die von ihnen geleistete Arbeit sein. Eine Kirchengemeinde kann die Verleihung beim Landesverband Diakonie beantragen. Aus der Kirchengemeinde Hennef sind in den letzten Jahren Inge Schwindt, Ursel Richter und Rüdiger Matura mit dem Kronenkreuz für ihren langjährigen Dienst am Nächsten ausgezeichnet worden.

Das Bild des Kronenkreuzes als Logo des diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland versteht sich als Hinweis auf das biblisch begründete Selbstverständnis der Diakonie: Das Kreuz als Zeichen dafür, dass Gott das Leiden der Menschen teilt, die Krone steht für Auferstehung und Hoffnung. Das Symbol wurde bereits 1925 von Richard Bolland aus den stilisierten Buchstaben I und M entworfen. Die Buchstaben stehen für „Innere Mission“, den ersten sozialen Dienst der Evangelischen Kirche.



Claudia Heider

Trauergruppe



Jedes Jahr im Herbst, wenn die Abende lang werden, lädt **Antje Bertenrath** Menschen in eine **Trauergruppe** ein. „Die Zuwendung zu der einzelnen Person, ihrer Not – das ist für mich *Diakonie*. In dieser Gruppe erleben Trauernde, dass sie sich öffnen können. Alles was sie durchleben wird wahrgenommen und darf sein.“

„An Heiligabend muss niemand alleine sein.“

Unter diesem Motto wurde in den letzten Jahren in unser Gemeindezentrum eingeladen. **Christina Schramm** hat die Initiative dazu ergriffen. „So eine Weihnachtsfeier ist für mich *Diakonie*, weil an diesem besonderen Abend Menschen gemeinsam feiern sollten.“

Weihnachten
nicht alleine



Besuchsdienst



Rund 15 Menschen aus der Gemeinde besuchen regelmäßig Senioren in den Altenheimen. **Helga Hinz** gehört zum **Besuchsdienstkreis** im Helenenstift. „Unsere Besuche sind für mich *Diakonie*, weil wir dort mit Menschen zusammenkommen, die sich über jedes Gespräch und die Zeit, die wir uns für sie nehmen, freuen.“

Immer wieder stehen Menschen in Not vor einem der Pfarrhäuser. **Niko Herzner** hat in solchen Situationen schon oft helfen können. „**Hautürhilfen** sind für mich *Diakonie*, weil unsere kleinen Hilfen für die anklopfenden Menschen oft einen ersten neuen Schritt nach vorne bedeuten.“

Hautür-
hilfen





Foto: Nathalie Dreschke

Wer denkt an diese Menschen?

Wenn ein Mensch stirbt, gedenken Angehörige und Freunde seiner in einer Trauerfeier. Wir rufen uns sein Leben in Erinnerung und würdigen es. Aber was geschieht, wenn ein Mensch einsam verstarb und keine Angehörigen oder Freunde zur Beerdigung kamen?

Das katholische Kreisdekanat Rhein-Sieg-Kreis und der evangelische Kirchenkreis An Sieg und Rhein feiern seit fast zehn Jahren jedes Quartal einen ökumenischen „Gedenkgottesdienst für Unbedachte“. Es geht ihnen dabei um Menschen aus dem Rhein-Sieg-Kreis, die in diesem Zeitabschnitt verstorben sind, ohne dass jemand davon Notiz genommen hätte. Durch den „Gedenkgottesdienst“, die Verlesung der Namen der Betroffenen und ihre Eintragung in das „Buch der Erinnerung und des Gedenkens“ werden die Verstorbenen gewürdigt und der Anonymisierung entzogen.

Gott kennt jeden Einzelnen mit Namen

Initiiert hatte diesen besonderen Gottesdienst Ruth M. Kühn, damals Vorsitzende des Kreiskatholikenrates, zusammen mit dem damaligen Geschäftsführer Karl-Heinz Löhr. Zum ersten Mal fand er statt am 18. Oktober 2008 in der St. Michaelskirche. Damals wie heute wurden die Namen der Verstorbenen laut vorgelesen. Denn der Name gilt Christen als Merkmal ihrer Identität. Als Christen gehen wir davon aus, dass Gott jeden Einzelnen mit Namen kennt (Jesaja 43,1).

Seit sechs Jahren engagiert sich Hans G. Knüttgen, heute Geschäftsführer des Kreiskatholikenrates, mit anderen für die regelmäßige Feier dieser Gottesdienste. Er betont: „Ohne das Engagement der Kreisverwaltung in Siegburg, die vierteljährlich die Meldedaten zusammenträgt, wären diese Gottesdienste gar nicht möglich.“ Knüttgen weist auch darauf hin, dass sich mehrfach im Jahr Menschen an ihn wenden, die nach verstorbenen Kollegen oder Angehörigen Ausschau halten. Er ist froh, sie dann an die Kreisverwaltung vermitteln zu können.

Gottesdienste vierteljährlich in Siegburg

Die vier Gedenkgottesdienste werden am jeweils letzten Samstag im Januar, April, Juli und Oktober ökumenisch in Siegburg gefeiert. Dies geschieht im Wechsel mal in einer evangelischen, mal in einer katholischen Kirche.

Seit Januar 2018 haben Pfarrer Hagen Schwarz aus Hennef und Pfarrerin Eva Zoske evangelischerseits federführend die ‚Gottesdienste für Unbedachte‘ übernommen. Katholischerseits ist ein großes Pastoralteam mit wechselnden Pfarrern engagiert dabei.

Der nächste Gottesdienst für Unbedachte wird am Samstag, 27. Oktober um 10 Uhr in der Siegburger Auferstehungskirche gefeiert.

Eva Zoske



Feucht-fröhliches Gemeindefest

Kein Tropfen Regen fiel aus dem wolkenlosen Sommerhimmel. Dennoch war Wasser das Hauptthema des diesjährigen Gemeindefestes, das Anfang Juli bei sommerlichen Temperaturen über 600 Besucher anlockte. Denn vom Wasser spricht Jesus Christus in der Jahreslosung aus dem Buch der Offenbarung. Der Bibelvers für 2018 verheißt dem Durstigen, dass Gott ihm umsonst geben wird aus der Quelle des lebendigen Wassers.



Wie kostbar Wasser ist, zeigen Zahlen

Im Festgottesdienst zu Beginn spannte Pfarrer Niko Herzner den Bogen von der zweiten biblischen Schöpfungserzählung, in der die Wüste durch Wasser zum Leben erwacht, bis zur Bedeutung des Menschen als Bewahrer der Schöpfung. Umweltkatastrophen, Wasserverschmutzung durch Chemikalien oder Dürre nach Grundwasserausbeutungen zeigen jedoch: Der Mensch wird dieser Aufgabe nicht gerecht.

Wie kostbar Wasser ist, machte Pfarrerin Annekathrin Bieling mit wenigen Zahlen deutlich: In der Produktion wird für eine Tasse Tee 27 Liter Wasser verbraucht – für eine Tasse Kaffee sind es 150 Liter. In wasserarmen Regionen Afrikas müssen für Trinkwasser lange Fußmärsche in Kauf genommen werden. Kirchliche Hilfsorganisationen unterstützen dort. Kollekten und Erlös des Gemeindefestes waren darum für die 59. Aktion „Wasser für alle“ von Brot für die Welt bestimmt.

Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Spatenchor der Kita Regenbogen sowie vom Kirchenchor mitgestaltet.

Mutige wurden nass gemacht

Rund um die Christuskirche gab es danach Attraktionen rund ums Wasser. Der Wahnachtalsperrenverband informierte über die Trinkwasserversorgung und spendete Wasser „umsonst“. An der Schwammwurfwand wurden Mutige nass gemacht. In den Räumen des Gemeindezentrums war an diesem heißen Tag eine Oase mit Wasserweg in Labyrinthform aufgebaut.

Höhepunkt des Programms war das Bauernhof-Musical der evangelischen Kita ‚Regenbogen‘. Als Kühe und Schweine, Frösche und Ziegen traten 21 Vorschulkinder in der gut besetzten Christuskirche auf. Nach fünf Monaten Vorbereitungszeit mit den Erzieherinnen erfuhr das Musical auf dem Gemeindefest seine zweite Aufführung. Ihr Einsatz wurde mit begeistertem Applaus belohnt.

Viele musikalische Talente

Wie eine echte Band präsentierten sich die Teilnehmer des Steel-Pan-Workshops. Am Kinder- und Jugendhaus Klecks hatten die Kinder unter der Anleitung von Musiker Jürgen Lesker den Umgang mit den handgefertigten Ölfässern erlernt. Die Instrumente, die ursprünglich aus der Karibik kommen, können auch ohne Notenkenntnisse gespielt werden.



Den musikalischen Ausklang bildete das Platzkonzert des Bläserchores, der auch die Schlussandacht begleitete. Dabei trat zudem der „Chor der Ordinierten“ auf, der einmal mehr die musikalischen Talente der Hennefer Talarträger unter Beweis stellte.

Eine solch gelungene Veranstaltung war nur durch den Einsatz vieler helfender Hände möglich. Koordiniert wurden die Vorbereitungen von Ehepaar Scheid und Küsterehepaar Mehl, die zahlreiche Gemeindemitglieder zum Mit-helfen animieren konnten.

Bianka Arndt



Ich bin ein Optimist!

Friedemann Knippschild beendet seinen Dienst als Prädikant und wird am 30. September um 9.30 Uhr in einem festlichen Gottesdienst entpflichtet.

Über sein Leben und seinen Dienst in der Gemeinde sprach Friedemann Knippschild mit Dorothee Akstinat und Gunhild Berg.



Friedemann Knippschild ist Prädikant in unserer Gemeinde und sagt von sich: „Ich bin ein Optimist!“ Er lebt mit seiner Frau Bärbel seit 2005 in Hennef und wurde hier 2009 zu diesem ehrenamtlichen Dienst ordiniert.

Erzählen Sie uns bitte etwas aus Ihrem Leben und wie Sie zu diesem Ehrenamt gekommen sind.

Ich wurde 1942 im Sauerland als Sohn eines Pfarrers geboren. Zunächst war ich in meiner Jugend kirchlich engagiert, z.B. im CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen) tätig. Nach der Schule habe ich mich aber erst einmal aus dem kirchlichen Leben zurückgezogen, weil mich der Unfalltod meines Bruders sehr verunsichert hatte. Beeinflusst durch einen Verwandten habe ich eine kaufmännische Lehre gemacht und dann als kaufmännischer Angestellter in Plettenberg/Sauerland gearbeitet.

Da ich keinen Wehrdienst absolvieren wollte, ging ich in die Diakonenanstalt Martineum der Orthopädischen Heil- und Pflegeanstalt Volmarstein/Ruhr. Dort machte ich von 1962 bis 1967 die Ausbildung zum Diakon, die auch die Ausbildung zur Krankenpflege beinhaltete. Durch Gespräche mit Dozenten fand ich wieder zurück zum Glauben. Anschließend war ich ein Jahr lang Kreisjugendwart der Synode Soest und habe in dieser Funktion Mitarbeiter weitergebildet.

1967 haben meine Frau Bärbel und ich geheiratet und später zwei Töchter bekommen. Als Fortbildung machte ich ein Fernstudium bei der Studiengemeinschaft Darmstadt und schloss diese als „Praktischer Betriebswirt“ ab. In ver-

schiedenen Firmen habe ich dann im Raum Westfalen und auch Berlin in der Vertriebsleitung, im Marketing und als Geschäftsführer gearbeitet.

Kann man sagen: „Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust“? Einmal der berufliche Schwerpunkt als Kaufmann und zum zweiten die ehrenamtlichen Dienste im kirchlichen Bereich?

Ja, neben- und ehrenamtlich habe ich mich immer für die Kirche mit ihren vielfältigen Aufgabengebieten eingesetzt: Mitarbeit beim CVJM, die Ausbildung zum Diakon und später von 1975 bis 1978 die Ausbildung zum Laienprediger der Ev. Kirche in Westfalen im Pastorkolleg Villigst. Ich war lange Jahre Presbyter in meiner Heimatgemeinde, Mitglied der Synode und im Finanzausschuss der Landeskirche. Während Pfarrstellen-Vakanzen habe ich neben meinem Beruf Sonntagsgottesdienste gehalten und auch Gemeindekreise geleitet. Die Freude an der Kommunikation habe ich von meinen Eltern gelernt.

Das war ja ein großes Pensum neben dem normalen Beruf! Erinnern Sie sich denn noch an Ihren ersten selbstgeleiteten Gottesdienst? Hatten Sie starkes Lampenfieber?

Gute Vorbereitung hilft gegen Lampenfieber! Da mir das Predigen und die traditionellen Gottesdienste allgemein viel Freude machen, habe ich diese Aufgaben noch vertieft, als ich 2005 Rentner wurde. Da konnte ich meine Lebenserfahrung auch durch meinen „2. Beruf“ einfließen lassen.

Wie kamen Sie denn nach Hennef?

Weil sich unsere Kinder im Raum Köln ansiedelten, zogen wir nach und landeten in Hennef, wo wir beide uns gleich in der hiesigen Gemeinde wohlfühlten. An der Theologischen Fakultät der Universität Bonn hörte ich als Gasthörer Vorlesungen und begann bald die Ausbildung zum Prädikanten für die Ev. Kirche im Rheinland. Seitdem predige ich, wie es vorgeschrieben ist, mindestens viermal jährlich in Hennef und werde daneben in anderen Gemeinden des Kirchenkreises als Vertretung nachgefragt. Denn besonders in kleinen Gemeinden mit nur einer Pfarrstelle ist oft Einsatz von außen nötig.

Die Gottesdienstabläufe in den einzelnen Gemeinden sind doch nicht alle gleich – wie finden Sie sich denn überall zurecht?

Insgesamt habe ich in 14 verschiedenen Gemeinden unserer Synode Dienst getan und kenne so alle Variationsmöglichkeiten! Ich habe die Gemeinden gebeten, mir jeweils die genauen Abläufe ihrer Gottesdienste zuzusenden, und so habe ich eine Liste und finde mich überall zurecht.

Nun wird am Sonntag, den 30. September 2018, der „Gottesdienst zu Ihrer Entpflichtung“ in der Christuskirche gefeiert, d.h., Sie werden hier nicht mehr Gottesdienste halten. Da wird Ihnen doch sicher auch etwas fehlen, oder?

Durch diese „offizielle Entpflichtung“ bin ich nicht mehr verpflichtet, regelmäßig in Hennef ehrenamtlichen Dienst zu tun, und ich werde

auch sicher nicht mehr so häufig als Vertreter angefragt werden. Aber ich kann schon noch ab und an Gottesdienste und Amtshandlungen leiten.

Dann sind Sie ab Oktober freier und haben mehr Zeit – für was?

Ich lese und fotografiere sehr gern. Viel Spaß machen uns auch Kurzreisen an viele verschiedene Orte, die bisher zeitlich bedingt nur selten möglich waren.

Gibt es etwas, auf das Sie stolz sind?

Bei unserer Heirat waren wir nicht vermögend. Durch gute Finanzplanung und sparsames Wirtschaften konnten wir uns an unseren Wohnorten jeweils ein Haus bauen und unseren Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen. Für unseren Lebensabend haben wir alles gut geplant und vorgesorgt.

Haben Sie auch ein Lieblingslied oder einen Lieblingsvers?

Ja, das Lied Nr. 200 aus dem Evangelischen Gesangbuch „Ich bin getauft auf Deinen Namen“ singe ich besonders gerne.

Außerdem ist mir mein Konfirmationspruch aus Philip. 4,13 sehr wichtig: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ So gefestigt kann ich für mein Leben sagen: Ich bin ein Optimist und habe „In-Chancen-Denken“ gelernt.

Wir danken Ihnen für den Einblick in Ihr Leben und wünschen Ihnen weiter alles Gute.

Was ist ein Prädikant?

In unserer Kirchengemeinde Hennef gibt es zwei Pfarrerrinnen und zwei Pfarrer, die sich zusammen dreieinhalb Stellen teilen. Daneben haben wir zwei Prädikantinnen und einen Prädikanten, die hier in Hennef und manchmal auch in umliegenden Gemeinden Dienst tun. Es gibt im Kirchenkreis mit seinen 33 Gemeinden 32 PrädikantInnen, die die PfarrerInnen bei Bedarf vertreten. Aber – was ist ein „Prädikant“?

Offiziell ist er/sie beauftragt und befähigt zur öffentlichen Wortverkündigung, Sakramentsverwaltung und Seelsorge. Er/sie darf alles, nur nicht eine Pfarrstelle „innehaben“. Die Ausbildung geschieht ehrenamtlich und nebenberuflich durch die Kirchenleitung und dauert ca. drei Jahre. Das Studium der alten Sprachen ist nicht gefordert. Die Bezeichnung in den einzelnen Landeskirchen ist unterschiedlich. In Westfalen z.B. heißen sie „Laienprediger“, woanders „Predighelfer“.

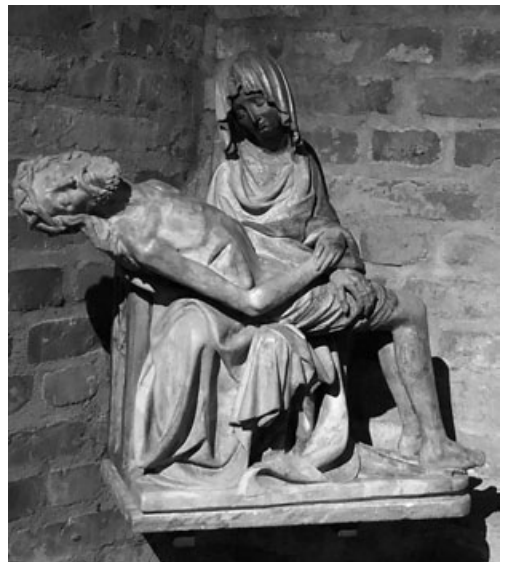


Chorausflug in der Sommerpause

Auch während der Probenpause im August blieb der Chor nicht untätig. So traf sich eine 15-köpfige Chorgruppe am Nachmittag des 14. Augusts zu einer Tour in den Stadtgarten im Westen Kölns, wo die Besichtigung der St. Alban Kirche anstand. Dort wurde die Gruppe von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Gisela Dickopf mit Herzblut in die Geschichte des 1958 aus Trümmersteinen errichteten Ziegelbaus eingeführt. Schon von außen erinnert das Gebäude mehr an eine Festungsburg und auch im Inneren überraschte die Schlichtheit aus unverputztem Mauerwerk und wenigen Kunstwerken. Bewusst hat der Architekt Hans Schilling die Kirche nach sogenannten Glaubensachsen ausgerichtet, die sich zum einen von der hinteren Wand des Kirchenraums mit Kreuzigungsszene zum parabelförmigen Chorraum mit hoch erhobenen kunstvollen „Auferstehungskreuz“ zieht, zum anderen seitlich rechts von einer Ikone Marias mit Christuskind bis links zur gotischen Pieta aus dem 15. Jahrhundert, die Maria mit ihrem Sohn in den Armen zeigt. Auch in den vielen schmiedeeisernen Abgrenzungen, Portal und Reliquien wie auch den bunten Säulenfenstern sind biblische Geschichten und Symbole eingebaut. Die Krypta unterhalb des Altarraumes diente mit ihrem bronzenen Taufbecken und Wandmosaiken mit Engel- und Krippenszene aus Steinen

der ganzen Welt lange Zeit als Taufplatz. Die Gottesdienste sind überregional beliebt mit großer „Fahrgemeinde“, wo selbst verzogene Kölner und Familienmitglieder von außerhalb anreisen. Die Chorgruppe ließ sich nach der Führung noch im Jazz-Lokal des Stadtgartens nieder, bevor sie sich splittete für Besuch von Orgelkonzert im Dom oder Brauhaus. Schon zwei Tage später stand ein weiteres Pausenangebot für einen lokalen Ausflug an die Sieg zur „Sieglinde“ an.

Bianka Arndt





Vorschulkinder schlafen in der KiTa

Herzlich willkommen im Regenbogenzoo, so begrüßte der Tierwärter des Regenbogenzoos die Vorschulkinder vor der Türe. Jedes „Schulkind“ bekam eine Eintrittskarte und durfte alleine ohne Eltern in den Zoo eintreten. Auf den Wunsch der Kinder hatte sich der gesamte Kindergarten in einen Zoo verwandelt.

Nach einer gemeinsamen Stärkung im Zoo-restaurant, wo ein ganz köstliches Buffet mit ihren Lieblingsspeisen und Getränken aufgebaut war, ging es los.

Der Zoowärter erzählte, dass das gesamte Personal des Zoos krank geworden sei und er dringend Hilfe beim Füttern der Tiere brauche. Für die Kinder überhaupt gar kein Problem, denn jeder wollte sofort helfen. Doch so einfach war das nicht. Um zu den Tiergehegen zu gelangen musste man gefährliche Wege barfuß begehen.

Als erstes führte der Weg zu den Haifischen. Da musste Müll aus dem Haifischbecken gesammelt werden. Mutig haben alle ins Wasser gegriffen und den Müll herausfischen können. Kein Haifisch hat es geschafft, sie zu beißen. Was für ein Glück.

Weiter ging es zum Löwengehege. Dort musste aus sicherer Entfernung das „Fleisch“ in das Löwenmaul geworfen werden, bis der Löwe satt war. Am nächsten Gehege wartete

eine ganz dunkle Höhle auf die Kinder. Keiner wusste, welches Tier in dieser Höhle hauste. Mutig haben sich alle in die Höhle geschlichen und stellten fest, dass sich ein ganz großer Bär mit seinen Kindern dort eingenistet hatte. Auch da musste jeder wieder seinen Mut beweisen.

Plötzlich hörte man jemanden bitterlich weinen und alle lauschten und hörten, dass das Geräusch aus einem anderen Gehege kam. Da saß die große Bärenmutter und weinte bitterlich, weil ihr Bärenkind weggelaufen war. Sofort machten sich alle Kinder und der Zoowärter auf die Suche. Aber kein Bärenkind war weit und breit zu sehen.

Eine Karte mit Bärenspuren wurde gefunden. Führt dieser Weg uns zum Bärenkind? Wieder begaben sich alle mutig auf die Suche. Die Zeichen auf der Karte konnten direkt gedeutet werden und so war die Suche überhaupt gar kein Problem. Nach langer Suche wurde das Bärenkind gefunden und zur Bärenmutter gebracht. Freudig umarmte die Bärenmutter ihr Kind und dankte den Kindern für ihren großen Mut! Eine große Überraschung wartete am Zooausgang auf die Kinder.

Nach diesen ganzen Aufregungen und spannenden Erlebnissen machten sich alle für die Nacht fertig.

Anja Penni

„Wenn einer sagt: Ich mag Dich, Du!“

Zur Verabschiedung in den Ruhestand führte Olivia Baumann ein Gespräch über Vergangenes und Zukunftspläne mit Isehille Krüger, stellvertretende Leiterin der Evangelischen Kindertagesstätte „Regenbogen“.

Wie lange waren Sie in der Ev. Kirchengemeinde tätig?

Ich arbeite seit 1987 in dieser Gemeinde, zu Beginn noch im Kindergarten an der Bonner Straße. 1997 habe ich in die Kita Regenbogen gewechselt.

Was war hier Ihr schönstes Erlebnis?

Ich kann hier kein einzelnes Erlebnis hervorheben. Wer unsere Arbeit kennt, weiß, dass Kinder einen immer wieder in Staunen versetzen, mit Worten, Tätigkeiten, Reaktionen, oder nur durch Staunen und große Augen. Es sind die kleinen Dinge, die einem ein Lächeln ins Gesicht zaubern, und davon gab es sehr viele.

Sind auch Freundschaften entstanden? Sowohl mit Eltern der Kinder, als auch mit den Kolleginnen aus dem Team?

In 31 Jahren arbeitet man mit vielen Menschen zusammen, einige begleiten einen für ein paar Jahre und andere fast die gesamte Zeit. Zu einigen Kolleginnen habe ich ein freundschaftliches Verhältnis, man tauscht sich auch über privates aus, trifft sich außerhalb der Dienstzeit, auch nach deren Ausscheiden. Ich habe viele Eltern in den Jahren erlebt und begleitet, miterlebt wie die Kinder ihren Weg gehen.

Oft, wenn ich in Hennef unterwegs bin, treffe ich auf ehemalige Eltern, mit einigen gibt es eine Umarmung, ein langes Gespräch, einen kurzen Plausch oder nur ein „Hallo“.

Wie empfinden Sie den Zusammenhalt besonders in schwierigen Zeiten?

Gerade in schwierigen Zeiten zeigt sich, wie gut ein Team zusammen steht. Wir haben uns gegenseitig unterstützt und gehalten. Da wurde gesehen, wo Hilfe nötig ist, Dienste getauscht, Arbeit abgenommen und sehr auf einander geachtet. Wir sind noch mehr zusammengewachsen.



Was macht die KiTa Regenbogen aus? Was ist besonders an ihr?

Unsere KiTa ist eine sehr große Einrichtung mit über 80 Kindern. Schnell lernt man alle Kinder kennen, ist mit ihnen vertraut und fühlt sich für alle verantwortlich. Man ist ein Teil des Ganzen.

Auch war es für mich immer spürbar, ein Teil der Gemeinde zu sein. Unsere Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Gemeindearbeit. Den Glauben erlebbar, in unserem Leben praktizieren und spürbar machen, dies ist ein großer Teil unserer Arbeit.

Haben Sie gerne hier gearbeitet?

Ich glaube, wenn man so viele Jahre in einer Gemeinde arbeitet, spricht das für sich. Auch wenn der Abschied meinem eigenen Wunsch entspricht, fällt mir das Gehen schwer. So viele Jahre verbinden, und es zeigt mir ganz deutlich: Es war nicht nur Arbeit.

Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre?

Ich werde es erst einmal ganz langsam angehen. Mein Mann und ich werden es genießen,

Zeit miteinander zu haben. Kein Wecker, der klingelt, und unsere Urlaube ganz spontan und nicht in der Ferienzeit verbringen. Einen Reisewunsch habe ich: Ich möchte die Hurtig Route in Norwegen mit dem Schiff bereisen. Wenn es so weit ist, schicke ich eine Postkarte.

Was wünschen Sie der Kita für die Zukunft und wem möchten Sie Danke sagen?

Ich wünsche dem Team, dass es auch in Zukunft so gut zusammenarbeitet, für einander da ist, Stärken und Schwächen für sich nutzt, Vertrauen in die gemeinsame Arbeit legt und alle Höhen und Tiefen gemeinsam bewältigt.

Ich möchte allen Danke sagen, die mich bei meiner langjährigen Tätigkeit begleitet und unterstützt haben. Für jedes Gespräch, jedes Lächeln, jede Umarmung und jedes offene Ohr.



Foto: Christoph Hack

Zum Schluss möchte ich mich ganz herzlich bei Pfarrer Stefan Heinemann, Olga Graf und dem ganzen Team für den wundervollen Verabschiedungsgottesdienst bedanken.

Ich wünsche allen alles Liebe und Gute und Gottes Segen.

Ihre/Eure Isehille Krüger

Verabschiedung von Isehille Krüger

Wenn einer sagt: „Ich mag Dich Du!“...

Es war ein sehr emotionaler Tag für Isehille Krüger zur Verabschiedung als Erzieherin aus der Kindertagesstätte Regenbogen der evangelischen Kirchengemeinde Hennef in ihren wohlverdienten Ruhestand.

Das gesamte Kita-Team, viele Eltern und Ehemalige waren gekommen, um Isehille Krüger mit einem fröhlichen Gottesdienst zu verabschieden. Es wurde gesungen, gelacht, ja so-

gar ein kleines Theaterstück aufgeführt, Präsente überreicht, einige Tränen verdrückt und am Ende führten die Kita-Kinder mit den Erzieherinnen ein wunderschönes „Danke“-Lied auf. Die Botschaft war klar und gesungen wurde ganz einfach: „Wir feiern heute ein Fest“.

Alles Gute, liebe Isehille Krüger, für die Zukunft und Gottes Segen.

Olivia Baumann

Pfadfinderleiter gesucht

Der Stamm Sugamber, Hennef, der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg sucht für die Gruppenstunden verschiedener Altersstufen zwischen 7 und 20 Jahren Helfer und Leiter (Wölflinge, Jufis, Pfadfinder und Rover).

Wer Spaß an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat, Lust auf Abenteuer, Freundschaft, Zeltlager und Lagerfeuer, aber auch gute Nerven und ein offenes Ohr – der ist hier richtig!

Wir bieten Gemeinschaft, gute Laune, eine nette Leiterrunde und die Möglichkeit zu Fortbildungen. Wer einmal unverbindlich hineinschnuppern möchte, kann sich gerne melden:

Volker Lindlar, Tel.: 0 22 48/9 08 06 94
Guido Wehner, Tel.: 0 22 47/5 06 97 45

E-Mail: vorstand@sugamber.de



Im Jugendhaus herrschte Fieber

Hochkonjunktur in Deutschland – Fanartikel überall, dass kann nur einen Grund haben: Fußball-WM. Auch wenn sich immer mehr andere Sportarten in Deutschland durchsetzen und Anklang finden, so ist Fußball doch nach wie vor die Nummer Eins.

Natürlich ist das auch bei uns im Evangelischen Kinder- und Jugendhaus „klecks“ der Fall. Deshalb entschlossen wir uns, wieder ein „Rudelgucken“ zu jedem Deutschlandspiel für jedermann anzubieten.

Beim ersten Spiel am 17. Juni (Deutschland gegen Mexiko) fieberten über 50 Gäste vor unserer neuen Leinwand, bei Getränken, leckeren Cocktails und Gegrilltem live mit. Auch wenn unsere Mannschaft dieses Spiel verlor, war die Stimmung beim nächsten Spiel am 23. Juni noch besser. Hier konnte sich die Nationalmannschaft gegen Estland mit 2:1 behaupten. Motiviert kamen unsere Gäste – stolz und fröhlich über den Sieg, gingen sie nach Hause und kamen zum letzten Spiel der Mannschaft in der Vorrunde wieder zu uns ins

klecks. Leider das letzte Mal, denn Deutschland verlor gegen Südkorea mit 0:2. Trotz alledem bleibt zu sagen, dass wir tolle Stunden mit netten Leuten und bei guter Stimmung verbracht haben.

Wir freuen uns schon auf das nächste Mal, wenn es 2020 wieder heißen wird „klecks im EM-Fieber“.

Lucas Hochgeschurz





Wenn einer eine Reise tut

Am 5. Juli war es endlich soweit: 20 Seniorinnen und Senioren und elf Helfer machten sich auf den Weg nach Königswinter.

Gut gelaunt bestiegen wir um 13 Uhr den Bus an der Christuskirche. Schon während der Fahrt wurden Erinnerungen ausgetauscht über frühere Fahrten zum Drachenfels, über Wanderungen auf den Berg oder Touren mit den Eseln. Viele hatten mit Kindern oder Enkeln dort schon schöne Stunden.

In Königswinter angekommen, erwartete uns eine sportliche Herausforderung, denn der Bus konnte wegen Baustelle, Umleitung oder mangelnder Ortskenntnis nicht bis zum vereinbarten Parkplatz fahren, sondern entließ uns bereits am Bahnhof Königswinter. Das bedeutete also erst einmal einen ordentlichen Fußmarsch und eine erhebliche Anstrengung für alle. Beim Anstieg zur Zahnradbahn unterstützten besonders unsere männlichen Helfer die Seniorinnen tatkräftig, indem sie sie ein Stück auf dem Rollator schoben und so den Aufstieg zur Bahn erleichterten.

Nach einer kurzen Verschnaufpause bestiegen wir dann die älteste noch betriebene Zahnradbahn Deutschlands, die in diesem Jahr 135 Jahre alt ist. Los ging die 1,5 Kilometer lange Fahrt den Berg hinauf über 220 Höhenmeter

durch die herrliche Natur des Siebengebirges. Die Spannung auf das neu gestaltete Drachenfelsplateau wuchs.

Oben angekommen schwärmten erst einmal alle aus, um die herrliche Aussicht auf das Rheintal zu genießen, auf Rhöndorf und Bad Honnef, die Insel Grafenwerth, auf Bonn und den Rhein. Leider war es ein bisschen bewölkt, so dass wir nicht bis nach Köln hinüberschauen konnten.

Herrliche Aussicht über das Rheintal

Nach der Anstrengung des Fußmarsches freuten sich alle auf eine gute Tasse Kaffee und ein leckeres Stück Kuchen, die wir uns im Drachenfelsrestaurant schmecken ließen. Die Stimmung war fröhlich und bei guten Gesprächen und viel Lachen verging die Zeit wie im Fluge.

Die Meinung über das neu gestaltete Plateau war allerdings gespalten und viele erzählten von ihren früheren Besuchen und den vielen kleinen Büdchen entlang des Weges und auf dem Plateau, wo es früher gemütlicher zugegangen sei.

Anschließend versammelten wir uns auf der Aussichtsplattform und sprachen noch etwas über die Geschichte des Drachenfels, seine Bedeutung unter anderem als Lieferant für Bau-

steine für den Kölner Dom und über die Sage des Drachentöters Siegfried, der das Rheintal vor dem grausamen Drachen gerettet haben soll, der die Menschen damals in Angst und Schrecken gehalten haben soll.

Zahnradbahn statt Abstieg

Danach machten wir uns langsam wieder auf den Weg zur Zahnradbahn und fuhren zurück zur Talstation. Einige machten sich schon Sorgen, ob der Bus wieder so weit weg auf uns warten würde, doch zu unserer großen Freude fuhr der Bus bald auf dem vorgesehenen Parkplatz ein. Zwei unserer Helferinnen waren schon vorgegangen und hatten nach ihm Ausschau gehalten.

Erleichtert bestiegen wir das Fahrzeug und alle waren froh, dass uns ein weiterer Fußmarsch erspart geblieben war. Zumindest den meisten von uns. Denn vor lauter Erleichterung fuhr der Bus schon los, obwohl die beiden Helferinnen, die vor gelaufen waren, noch nicht an Bord waren. Die beiden standen nämlich hinter den geschlossenen Bahnschranken und sahen nur den Bus abfahren. Doch die bei-

den nahmen es sportlich. Nachdem der Bus in den engen Straßen nicht wenden konnte, hielten wir am Straßenrand und warteten auf die beiden, die mit einer Jogging-Einlage den Bus bald einholten.

Bei der abschließenden Andacht verteilte unsere Gemeindeschwester Margret Diedenhofen kleine Kieselsteine, die jeweils mit einem Wort beschrieben waren. Liebe, Trost, Gelassenheit, Ruhe, Glück, Frieden, Hoffnung, Glaube, Achtsamkeit waren nur einige. Jeder und jede konnte sich einen Stein aus einem Säckchen „ziehen“ und erstaunlicherweise zogen viele das für sie genau passende Wort.

Mit dem Lied von den „Bergvagabunden“ und „Kein schöner Land“, mit viel guter Laune, Lachen und auch ein bisschen erschöpft kamen wir um 18 Uhr wieder in Hennef an.

Es war ein schöner Ausflug mit einigen Turbulenzen, aber alle waren sich einig, dass man diesen Tag nicht so schnell vergessen würde. Danke an alle, die dabei waren und geholfen haben, dass dieser Ausflug für alle zu einem schönen Erlebnis werden konnte.

Tanja Harrenberger

Kleidersammlung ganzjährig

Seit Juli steht auch in unserer Gemeinde ein Altkleider-Container der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. Sie finden ihn in der Kurhausstraße, direkt neben der KiTa Regenbogen. Diese dauerhafte Abgabestelle löst die bisher einmal im Jahr stattfindende Sammelaktion ab. Ab sofort können Sie an jedem Tag im Jahr ihre gut erhaltenen Altkleider für einen gemeinnützigen Zweck zur Verfügung stellen.

Die Brockensammlung Bethel sammelt jährlich rund 10.000 Tonnen Altkleider und ist damit einer der größten karitativen Kleidersammler in Deutschland. Die Erlöse aus den Kleiderspenden werden für die diakonische Arbeit der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel eingesetzt.

Für die Weiterverwertung der Altkleider ist es unverzichtbar wichtig, dass die gespendeten Kleidungsstücke in einem guten Zustand sind und wirklich noch weitergetragen werden können. Inzwischen entstehen der Stiftung in Bethel erhebliche Kosten für die Entsorgung

von Lumpen. Daher richtet sich die dringende Bitte an alle Spenderinnen und Spender: Legen Sie nur solche Kleidungsstücke in den Container, die noch getragen werden können!

Container ersetzt Sammlung

Bethel-Fahrzeuge bringen die Kleiderspenden zu zertifizierten Sortierbetrieben. In diesen Betrieben wird die Kleidung von speziell geschultem Personal von Hand sortiert, so dass jedes Kleidungsstück seiner weiteren Verwendung zugeordnet wird und nur ein sehr geringer Teil im Textil- bzw. Restmüll landet. Bei der Weitergabe der Kleidung werden die Kriterien des Dachverbandes FairWertung e.V. beachtet. Somit ist eine sozial und ökologisch sinnvolle Weiterverwertung Ihrer Spende garantiert. Und gleichzeitig entstehen Arbeitsplätze für kranke, behinderte und sozial benachteiligte Menschen. Weitere Informationen finden Sie unter www.brockensammlung-bethel.de

Konfi's



Im **Konfiunterricht** bereiten sich Jugendliche aller Schultypen gemeinsam auf ihre Konfirmation vor. **Jenny Gechert** leitet eine der Gruppen. „*Konfi ist für mich Diakonie, weil mir dort Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen Hintergründen begegnen, die wir zusammenbringen und in ihren Fragen begleiten.*“

In unserem Gemeindezentrum gibt es einen Schrank mit Lebensmitteln für Nothilfen der mit Spenden und aus Mitteln der Diakoniekasse gefüllt wird. **Irmgard Heinrichs** ist eine der Pflegerinnen des **Lebensmittelschranks**. „*Das ist für mich Diakonie, weil wir damit Gottes Hände auf Erden sind. Wir antworten auf die Bitte im Gebet „Unser tägliches Brot gib uns heute.“*“

Lebensmittelschrank



Gemeindegew.



Gemeinsam mit einem engagierten Team besucht unsere **Gemeindegeschwester Margret Diedenhofen** Menschen in ihrer häuslichen Situation. Oft leisten oder vermitteln sie wichtige Hilfe, besonders für ältere Gemeindeglieder. „*Das ist für mich Diakonie, weil wir Senioren in ihrer Selbständigkeit unterstützen, damit sie möglichst lange selbstbestimmt leben und Anbindung an ihre Gemeinde haben.*“

Zunächst einmal ist das **Reparaturcafé** ein ökologisches Projekt gegen das Wegwerfen. Als offenes Café mit Kleidertausch ist es jedoch auch ein besonderer Treffpunkt. **Hans Schröder** gehört zur Mannschaft des Reparaturcafés. „*Das ist für mich Diakonie, weil wir als Gemeinschaft etwas gegen die Wegwerfgesellschaft tun.*“

Reparat - Café



Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
30. 9.	9.30	18. Trinitatis	Erntedank-Gottesdienst	Heinemann
		Erntedank	mit Entpflichtung von Prädikant Knippschild	
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse auf dem Wiesengut	Herzner
7. 10.	9.30	19. Trinitatis	Gottesdienst – live übertragen im Deutschlandfunk	Küchler
	11.00	Erntedank	Gottesdienst meditativ	Bertenrath
			mit einem Weg durch den Kurpark	
14. 10.	9.30	20. Trinitatis	Gottesdienst mit Taufen	Heinemann
	11.00		Gottesdienst mit dem Männerchor Geistingen	Bieling
20. 10.	15.00		Taufgottesdienst	Gechert
21. 10.	9.30	21. Trinitatis	Gottesdienst	Neuhaus
	11.00		Gottesdienst mit dem Jugendbuch „Die Bücherdiebin“	Bertenrath
28. 10.	9.30	22. Trinitatis	Gottesdienst	Bieling
	11.00		Gottesdienst für Kids und Teens	Heinemann
			mit Mitbring-Mittagessen im Anschluss	
31. 10.	19.00	Reformationstag	Gottesdienst mit Taufen, Abschluss des Glaubenskurses	Bertenrath
4. 11.	9.30	23. Trinitatis	Gottesdienst mit Abendmahl	Lexutt
	11.00		Gottesdienst mit Taizé-Gesängen *	Bertenrath
11. 11.	9.30	Drittletzter Sonntag	Gottesdienst	Küchler
	11.00		Gottesdienst mit Taufen und Martinsliedersingen	Heinemann
			mit dem Chor der Regenbogenschule Happerschoß	
18. 11.	9.30	Vorletzter Sonntag	Gottesdienst	Neuhaus
	11.00		Gottesdienst, crossmedial *	Heinemann
21. 11.	19.00	Buß- und Bettag	Gottesdienst mit Abendmahl	Küchler
25. 11.	9.30	Ewigkeitssonntag	Gottesdienst mit Abendmahl	Bertenrath
			und Abkündigung der Verstorbenen	
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
2. 12.	9.30	1. Advent	Gottesdienst mit Abendmahl	Harrenberger
	11.00		Gottesdienst mit Salbung *	Bieling
	16.00		Ökumenische Eröffnung des Advents	Bertenrath
			auf dem Weihnachtsmarkt	



* an diesen Terminen findet um 11.00 Uhr der Kindergottesdienst im Matthäusraum statt
Im Oktober findet kein Kindergottesdienst statt.

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags

25.10. 10.30 Uhr

22.11. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

St. Augustinus Altenbödingen:

Dicke Hecke 37 – freitags

5.10. 10.30 Uhr

2.11. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags

4.10. 10.30 Uhr

1.11. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

15.11. 10.30 Uhr, Gedenkgottesdienst

Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – freitags

26.10. 10.30 Uhr

21.11. **Mittwoch**, Gedenkgottesdienst

Gott danken für die Erntegaben

Quer durch alle Religionen gibt es dieses Fest. Zu allen Zeiten gehörte es wohl zu den religiösen Grundbedürfnissen der Menschen, Gott für die Ernte zu danken. In den christlichen Kirchen stehen dann Erntegaben. Schwere Kürbisse und satt-blaue Pflaumen, Weizenähren und Nüsse schmücken den Weg zum Altar.

Sich an den engen Zusammenhang zwischen Mensch und Natur zu erinnern, hat dabei gerade in unseren Tagen zukunftsweisenden Charakter. Denn das Erntedankfest erinnert auch daran: Der Mensch hat die Schöpfung nicht unter Kontrolle. Er ist ein Teil der Welt, die ihm zu treuen Händen anvertraut wurde.

So verpflichtet dieses Fest zu Schöpfungsbeachtung und verantwortlichem Teilen der Gaben.

In der Christuskirche feiern wir die Gottesdienste zu Erntedank an den beiden traditionellen Terminen – sowohl am letzten Septembersonntag als auch am ersten Oktoberwochenende. **Am 30. September um 11 Uhr feiert die ‚Kirche für Kleine und Große‘ Erntedank auf dem Wiesengut, Siegaue 16.**

Das Thema Erntedank steht auch im Mittelpunkt des **Rundfunkgottesdienstes am 7. Oktober**, der vom Deutschlandfunk aus der Christuskirche übertragen wird.

Zu diesen Wochenenden, aber auch den ganzen Oktober über bitten wir Sie um **Lebensmittelspenden**. Bitte bringen Sie haltbare Lebensmittel zum Gottesdienst mit oder geben Sie diese im Laufe des Monats im Ge-



meindebüro ab. Diese Lebensmittel werden in einem Schrank im Gemeindezentrum verwahrt und an bedürftige Personen in Hennef abgegeben. Im Rahmen der diakonischen Arbeit unserer Gemeinde begegnen uns immer wieder Menschen, die zum Monatsende kein Geld mehr für das tägliche Brot haben und die dankbar sind für Nudeln und Gemüsekonserven, für ein Pfund Kaffee oder eine Dose Suppe. Auch volle Brotkarten können Sie spenden!

Zu Erntedank bitten wir zudem um Geldspenden für die Aktion ‚Brot für die Welt‘. Das Spendenwerk der Evangelischen Kirche in Deutschland setzt sich dafür ein, dass Menschen auf der ganzen Erde das tägliche Brot bekommen. Einerseits bekämpfen konkrete Projekte und Hilfsmaßnahmen den Hunger und geben Hilfe zur Selbsthilfe. Andererseits werden auch die Ursachen für Unrecht und Hunger in der Welt offengelegt.

Wir gehen auf Sendung!

Am Sonntag, 7. Oktober, wird der Erntedank-Gottesdienst aus unserer Christuskirche live vom Deutschlandfunk übertragen. Sie sind eingeladen, mit zu feiern. Wir treffen uns an diesem Tag um 9.30 Uhr und singen uns warm.

Um 9.45 Uhr wird der Rundfunkbeauftragte, Pfarrer Dr. Titus Reinmuth, uns auf den Gottesdienst einstimmen. Nach den Nachrichten, um 10.05 Uhr, geht dann die rote Lampe an und es heißt: Hier ist der Deutschlandfunk, wir übertragen einen evangelischen Gottesdienst aus der Christuskirche in Hennef.. Schön, wenn Sie mit dabei sind!!



Herzliche Einladung zum Taizé-Gottesdienst Sonntag · 4. November 2018 · 11.00 Uhr

Am ersten Sonntag im November wird der Gottesdienst um 11.00 Uhr als Gottesdienst nach der Ordnung von Taizé gestaltet. Das bedeutet: wir werden viel und vielstimmig singen. Die Gesänge aus Taizé sind meist vierstimmig gesetzt, die einzelnen Liedverse werden vielfach wiederholt, so dass man die Melodiestimme (Sopran) nach einer Zeit im Ohr hat und mit Leichtigkeit mitsingen kann. Dieses meditative Singen gelingt natürlich noch bes-

ser, wenn die Gesänge schon etwas bekannt und vertraut sind. Daher laden wir ein zu einem **Einsingen: am Freitag, 2. November, 20.00 Uhr, in der Christuskirche.**

Am Freitag Abend werden die einzelnen Stimmen zu den Gesängen einstudiert, Tenöre und Altistinnen, Sopranistinnen und Bässe sind herzlich willkommen!

Nähere Auskünfte bei Matthias Morgenroth und Antje Bertenrath, Tel.: 2542

Auszeit im Advent 30 Minuten täglich für mich

Von Montag, dem 3. Dezember, bis Samstag, dem 22. Dezember, wird von Montag bis Samstag jeden Abend um 19.00 Uhr in der Christuskirche ein Abendgebet stattfinden.

**Lassen Sie sich einladen!
Kommen Sie zur Ruhe und zum Gebet!**

Am Samstag, dem 15. Dezember, fällt das Abendgebet aus, da um 17.30 Uhr ein Taizégebet in St. Remigius in Happerschoß beginnt.

»Informiert« geben – „Kollekten im Gottesdienst“

„Wieso eigentlich ‚Kollekten‘ im Gottesdienst – und wer sagt, wofür die bestimmt sind?“ An dieser Stelle des Kurier informieren wir regelmäßig über konkrete Spendenzwecke, die in unseren Kollekten bedacht werden – aber kaum jemand kennt die Hintergründe und so kommt es immer wieder zu der oben zitierten Frage.

Der erste Fragenteil lässt sich mit einem Bibelwort beantworten: „Lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ (1. Joh 3,18) Mit der Kollekte setzen wir in die Tat um, was wir im Gottesdienst bekennen. Wir hören das höchste Gebot „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Mt 22,36ff.) Und handeln entsprechend. Dabei kann und darf die Geldspende nur ein Anfang sein – aber sie ist ein Anfang und deshalb ein wichtiger und über unseren eigenen Kreis hinaus wirkenden Teil des Gottesdienstes.

In der Regel sammeln wir je Gottesdienst zwei Kollekten. Während der Liturgie wird im Klingelbeutel für Zwecke gesammelt, die „im Lebensraum unserer Gemeinde“ liegen. Das kann die eigene Diakoniekasse sein, aber auch Einrichtungen unseres Diakonischen Werkes oder Vereine und Initiativen aus unserem Umfeld oder mit Bezug zu unserer Gemeinde. Über diese Kollekten entscheidet das Presbyterium jeweils zum Beginn eines Kirchenjahres.

Die zweite Kollekte sammeln wir nach dem Abschluss des Gottesdienstes, wenn wir sozusagen „in die weite Welt hinaus“ gehen. Entsprechend ist diese Ausgangskollekte in der Regel auch für Projekte „in der weiten Welt“ bestimmt. Die Verwendung dieser Kollekten ist überwiegend durch ein gemeinsames Verfahren der Landeskirche und der Kirchenkreise bestimmt. So sammeln alle Gemeinden gemeinsam für einen bestimmten Zweck und können so wahrhaft großes bewirken. Im letzten Kirchenjahr wurden in den Ausgangskollekten landeskirchenweit ca. 5,7 Mio. Euro gespendet (davon allein an Heiligabend über 1,6 Mio. für Brot für die Welt!). Hinzu kommen in

vergleichbarer Höhe die Sammlungen im Klingelbeutel, welche nicht zentral erfasst werden. Der Anteil unserer Gemeinde daran betrug beeindruckende 41.246,29 Euro.

Übrigens: Wer für den Klingelbeutel, über den die Gemeinde alleine entscheidet, Vorschläge machen möchte kann sich gerne an den Diakoniewausschuss oder Pfr. Herzner wenden. Der nächste Kollektenplan wird im Oktober/November erstellt.



Seniorentreff



Woche für Woche begegnen sich etwa 25 Damen und Herren beim **Seniorentreff**. **Tanja Harrenberger** leitet die Treffen und sorgt für ein vielfältiges Themenangebot. *„Das ist für mich Diakonie, weil dort Begegnung geschieht. So können Menschen auch im Alter Anteil am gesellschaftlichen Leben haben. Es entsteht eine Gemeinschaft, die aufeinander achtet und in der niemand vergessen wird.“*

Immer wieder leisten Menschen in unserer Gemeinde Sozialstunden als Auflage nach einem Gerichtsverfahren. Unser Küster **Andreas Mehl** ist der Kontaktpunkt für **Sozialstündler** in unserer Gemeinde. *„Das ist für mich Diakonie, weil jeder eine zweite Chance verdient.“*

Sozialstündler



Freizeittreff f. Mensch m./o. Behinderung



Einmal im Monat begegnen sich im Freizeittreff Menschen mit und ohne Behinderung. **Rudi Nickel** ist seit vielen Jahren dabei. *„Der Freizeittreff ist für mich Diakonie, weil ich dort echten Zusammenhalt erlebe.“*



Viel unterwegs auch ohne Koffer

In der ersten und letzten Woche der Sommerferien gab es jeweils eine Ferienspielaktion für 28 Kinder zwischen 6 und 12 Jahren. In beiden Wochen wurde gespielt, gebastelt und es wurden Ausflüge unternommen mit den Leiterinnen Heike Hyballa (1. Woche) und Claudia Heider (6. Woche) und jugendlichen Teamern.

In der ersten Ferienwoche war es wieder soweit: Am ersten Tag der Woche ging es um das Kennenlernen. Erste Freundschaften wurden geschlossen und Pläne für die restliche Woche gemacht. Das Schlauchbootfahren am nächsten Tag war natürlich ein großes Highlight der Woche. Von Bad Honnef aus ging es mit der Strömung den Rhein abwärts. Als wir wieder ans Land gingen, war natürlich keiner mehr trocken, da es zwischen den zwei Schlauchbooten erbitterte Wasserschlächten gab. Am Mittwoch ging es zur Feuerwehr nach Siegburg. Dort wurde uns die komplette Wache gezeigt. Mit sehr viel Spaß durften die Kinder auch eine Runde mit einem Feuerwehrauto fahren und mit einem Schlauch spritzen. Am Donnerstag blieben wir im Kinder- und Jugendhaus klicks, um dort aus alten Plastikflaschen Futterspender für Vögel zu bauen. Der letzte Tag war natürlich noch mal etwas Besonderes. Es ging mit der ganzen Gruppe ins Schwimmbad. Dort wurde viel getobt und gespielt. Zum Abschied am Bahnhof in Hennef gab es dann noch ein Eis für alle.

Auch in der „Ferien ohne Koffer“-Woche am Ende der Sommerferien ging es auf Schlauchboottour auf den Rhein, was allen großen Spaß

gemacht hat. Aber die Paddelei war auch ganz schön anstrengend! In dieser Woche im Gemeindezentrum lautete das Thema „Der Wilde Westen“. Wir haben Cowboy- und Indianerlieder gesungen, Traumfänger und Federschmuck gebastelt, Ketchup gekocht, Totempfähle gestaltet, zu Westernmusik getanzt und vieles mehr. Mit vielen Spielen und einer Schnitzeljagd auf Bären- und Bisonspuren ging die Zeit viel zu schnell vorbei. Am Abschlusstag haben wir mit vereinten Kräften eine aus Pappmasche von uns selbstgebaute Piniata zerstört, um uns daraus mit Süßigkeiten beregnen zu lassen.

Lennart Wipperfürth und Claudia Heider



Du bist mein Kind, das ich lieb habe!



Rosa und hellblau – das waren die vorherrschenden Farben der vielen Taufkerzen, mit denen der Altar der Hennefer Christuskirche am letzten Augustsonntag prall gefüllt war. Mit hundert großen und kleinen Gottesdienstbesuchern feierten Pfarrer Niko Herzner und sein Team einen festlichen Taferinnerungsgottesdienst. Die Taufkinder der letzten drei Jahren waren dazu besonders eingeladen worden.



Seit vielen Jahren ist die Taferinnerungsfeier im Rahmen der ‚Kirche für Kleine und Große‘ gute Tradition in der Christuskirche. Und doch – als Pfarrer Herzner zur Einstimmung fragte, wer sich denn an seine eigene Taufe erinnern könne, meldeten sich zwar viele Kinder – mussten aber letztlich doch bei Mama und Papa nachfragen, wie und wann das denn gewesen sei. Das verwundert nicht: Die meisten Christen werden doch als Baby oder Kleinkind getauft. Da klappt das Erinnern noch nicht so gut.

Jesu Taufe packend erzählt

„Und deshalb brauchen wir immer wieder Menschen, die sich mit uns erinnern.“, sagte

Herzner. „Darum wird heute der Taferinnerungsgottesdienst gefeiert.“ Lebendig erzählte das Team der ‚Kirche für Kleine und Große‘ die Geschichte von Jesu Taufe am Fluss Jordan durch Johannes den Täufer.

Die Kinder waren spontan mit dabei, als es darum ging, die Rollen zu besetzen. So erlebten Kleine und Große hautnah, wie glücklich Taufe macht. „Es ist gut, sein Leben mit Gott neu zu beginnen.“ Denn so sagte Gott bei Jesu Taufe: „Du bist mein Kind, dass ich lieb habe.“

Eine Kirche voller Geschwister

Toll sei das, dass wir in einer Kirche voller Geschwister saßen, freute sich Herzner. Daran könnten wir uns immer wieder erinnern. Dass wir alle Kinder Gottes seien und damit quasi Geschwister, war allerdings für die kleinen Kirchenbesucher mitunter etwas verwirrend und sorgte für Heiterkeit im Gottesdienst.

Mit dem Tauflied „Vergiss es nie“ endete dieses Mal der Taferinnerungsgottesdienst, zu dem auch im kommenden Jahr wieder kleine und große Taufkinder eingeladen sind.

Ulli Grünewald





Brass-Spezialitäten vom „Ocean Drive“

Am 16. Juni fand in der Christuskirche das 15. musikalische Hofkonzert des Bläserchores statt. Der Chor präsentierte in diesem Jahr moderne bis zeitgenössische Musik. Dabei waren auch Klassiker von Scott Joplin und George Gershwin. Das besondere Highlight war Musik aus dem Film „Blues Brothers“ – natürlich mit Hut und Sonnenbrille.

Als „Special Guest“ entführte Marcel Mertens mit seinem Dudelsack alle Zuhörerinnen sowohl optisch als auch musikalisch nach Schottland: tolle Klänge aus einem ganz besonderen Instrument, bei denen „Highland Cathedral“ natürlich nicht fehlen durfte.

Elke Kramer



Foto: Arno Salzmänn

Hortus Garten

Der Ökumenische Umweltkreis lädt ein zu einem Vortrag von Martin Herbst. Er spricht über sein Lebenswerk für die Insekten und darüber, was jeder von uns für die Insektenwelt tun kann.

10. Oktober 2018 · 19.00 Uhr
Evangelisches Gemeindezentrum,
Bonner Straße 44 · Hennef

Kontakt: Beata Eikermann,
Tel.: 0 22 42/8 17 47



© martin herbst

Grillsause vor der Sommerpause

Auch in diesem Jahr traf sich der Chor zu seinem traditionellen Grillfest, bevor sich viele Sängerinnen und Sänger in die Sommerferien verabschiedeten. Bei sommerlichem Wetter ließen sich am letzten Donnerstag im Juni über 30 Chormitglieder im Innenhof des Gemeindezentrums nieder, um bei Grillwurst und buntem Buffet einige Stunden miteinander zu verbringen. Wie immer gab es zahlreiche Spenden aus den Reihen der Chormitglieder, vom asiatischen Glasnudel-Salat bis zur verführerischen Süßspeise. So verwöhnte auch Doris Maas anlässlich ihres halbrunden Geburtstages die Chorkameraden mit einer vielseitigen Eisauswahl und selbstgemachter Erdbeersauce.

Trotz ihrer Schultererkrankung ließ es sich die Chorleiterin Sanghwa Lee nicht nehmen, am Chorfest teilzunehmen und auch Annkathrin Bieling leistete dem Chor Gesellschaft. Mit Zuversicht schaut man auf die Zeit nach den Sommerferien, wenn eine Vertretungskraft für Sanghwa Lee noch mal Beständigkeit in die Chorproben bis zur Genesung bringen soll.

Der Zusammenhalt und die gute Gemeinschaft des Chores zeigte sich einmal mehr, als vereinte Kräfte beim Auf- und Abbau sowie helfende Küchenfeen zum Gelingen des Festes beitrugen.



Neue Chorsängerinnen und Sänger sind jederzeit willkommen und eingeladen, donnerstags von 20.00 bis 21.30 Uhr bei der Chorprobe reinzuschauen.

Bianka Arndt

Ein spannendes Jahr

Mein Name ist Eliana Höfer, ich bin 18 Jahre alt und habe vor kurzem mein Abitur am Städtischen Gymnasium Hennef gemacht.

Ich beginne ab dem 1. September mein Freiwilliges Soziales Jahr bei der evangelischen Kirchengemeinde in Hennef. Dabei übernehme ich überwiegend Aufgaben im Bereich der Kinder und Jugendarbeit im „klecks“, helfe aber auch z.B. im Gemeindebüro oder bei Veranstaltungen der Gemeinde.

Ich habe mich seit meiner Kindergartenzeit in der KiTa Regenbogen in der Kirchengemeinde immer sehr wohlfühlt. Nach meiner Konfirmation habe ich auch Gottesdienste, z.B. an Weihnachten, musikalisch mitgestaltet, was mir sehr viel Spaß gemacht hat. Deshalb finde ich es schön, im nächsten Jahr an verschiedenen Stellen in der Gemeinde mitwirken zu können. Ich bin dabei sehr gespannt auf die Konfirmandenarbeit und die vielfältigen Freizeitangebote, wie das Jugendcafé und die Zir-



kuswoche. Außerdem freue ich mich auf die vielen Erfahrungen, die ich machen werde, auf die vielen unterschiedlichen Menschen, die ich treffen werde und darauf, am vielseitigen Leben der Gemeinde teilzunehmen.

Eliana Höfer

Diakonie auf katholisch ist ...

Was in der evangelischen Kirche die „Diakonie“ ist, findet man in den katholischen Gemeinden unter „Caritas“. Man muss die alten Sprachen kennen, um zu merken: Es ist das gleiche, nur einmal auf Griechisch und einmal auf Latein. Diakonie und Caritas sind die Institutionen der kirchlichen Fürsorge und der Dienste der Nächstenliebe.

Während wir die Einrichtungen der „Diakonie“ in unserer Region, wie etwa die Schwangerenkonfliktberatung, Sozialberatung und Flüchtlingshilfe regelmäßig vorstellen sind die katholischen Dienste kaum bekannt. Dabei gilt dort, wie bei den Angeboten unseres Kirchenkreises: Hilfe wird den Notleidenden ungeachtet von Herkunft, Geschlecht und Religion gewährt. „Der Caritasverband begrüßt die gesellschaftliche Vielfalt unterschiedlicher Gruppen, Kulturen und Religionen in ihrem friedlichen gesellschaftlichen Zusammenleben. Der Caritasverband hilft vorrangig den Menschen, die in ihrem persönlichen Umfeld oder im sozialen Sicherungssystem keine ausreichende Hilfe finden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter suchen mit ihnen unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Lebenssituation nach geeigneten Hil-



fen.“ heißt es in der Selbstdarstellung des Caritasverband Rhein-Sieg e.V.

In 52 Diensten und Einrichtungen des Caritasverband Rhein-Sieg arbeiten zurzeit rund 640 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In Hennef gehören etwa das Helenenstift und das Jugendhilfezentrum St. Ansgar dazu. Die Zentrale der Caritas, sowie die Beratungsdienste in Siegburg sind in der Wilhelmstraße 155–157 untergebracht. Informationen und Kontakt zu den vielseitigen Hilfsangeboten der Caritas Rhein-Sieg finden Sie unter <https://caritas.erzbistum-koeln.de/rheinsieg-cv/>

Unterstützung für Partnergemeinde in Guben

Seit vielen Jahren schon unterstützen wir unsere Partnergemeinde bei der Verwaltungsarbeit, indem wir anteilig die Finanzierung der Stelle der Gemeindesekretärin übernehmen. In der alten Struktur, als die Kirchengemeinde nur die Stadt Guben umfasste, war diese Stelle irgendwann nicht mehr finanzierbar, so dass wir einen Teil der Kosten übernahmen und so diese (Teilzeit-)Stelle sichern konnten.

Nach dem Zusammenschluss der Gemeinde Guben mit den umliegenden Dorfgemeinden zur Evangelischen Kirchengemeinde Raum Guben entspannte sich die finanzielle Situation etwas. Wir beschlossen jedoch, unsere Unterstützung fortzuführen, da so die Gemeinde in Guben mehr Mittel für die kirchenmusikalische Arbeit und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen konnte.

Projekt 10: Regelmäßig wird im Rahmen dieses Projektes rund 10 Prozent des finanziellen Überschusses unserer Kirchengemeinde für diakonische Zwecke zur Verfügung gestellt. Einer der Empfänger dieses Projektes ist unsere Partnergemeinde in Guben. Leider ruht dieses Projekt wegen der Umstellung des kirchlichen Finanzwesens. Inzwischen liegen die Abschlüsse der Vorjahre jedoch zur Prüfung vor, so dass das Presbyterium bei der nachträglichen Feststellung der Jahresabschlüsse auch wieder das Projekt 10 und damit unsere Partnergemeinde bedenken kann.

Nicht vergessen werden soll, dass aufgrund der persönlichen und inzwischen oft langjährigen Kontakte zwischen den Menschen in Guben und in Hennef immer wieder auch auf privater Basis unterstützt wird.

Hans-Georg Schoneberg

(M)ein Jahr in Kenia

Mambo tena, vor einem Jahr habe ich mich auf die lange und aufregende Reise nach Kenia begeben. Dort habe ich in einer Rehabilitierungs- und Bildungseinrichtung für Kinder mit (überwiegend geistigen) Behinderungen gearbeitet und nebenbei selbstverständlich die einmalige Gelegenheit genutzt, dieses großartige und so vielseitige Land etwas besser kennenzulernen.

Das letzte Jahr war voller interessanter Begegnungen, großartiger Reisen und vor allem voller Arbeit: Fünf, z.T. auch sechs Tage die Woche habe ich im Normalfall neun bis zehn Stunden im Projekt verbracht und häufig nahezu durchgearbeitet, soviel gab es immer zu tun. Denn die meisten der rund 30 „Kinder“ im Alter von drei bis 25 Jahren haben schwere Behinderungen und sind dementsprechend unselbstständig. Von daher bestand ein Großteil meines Alltags aus Essen austeilen, Kinder füttern und diese hin- und hertragen, in Rollstühle setzen und von Raum zu Raum und Haus zu Haus schieben. Zwischen den Mahlzeiten stand dann z.B. das Waschen von Essensraum, Kleidung und Geschirr an. Doch den mit Abstand größten Teil des Tages habe ich mit dem An-, Aus- und Umziehen und aufs Töpfchen bringen der Kinder verbracht, in der Physio- und Ergotherapie assistiert und ständig Windeln gewechselt – im Laufe des Jahres dürften dies grob überschlagen deutlich mehr als 1000 gewesen sein.



Ein Jahr voller Eindrücke ...

Neben der Arbeit konnte ich eindrucksvolle Reisen in die unterschiedlichsten Teile des auf so viele Weisen vielfältigen und wunderschönen Landes unternehmen: Von der eher trockenen Savannenlandschaft, die ich mein zu Hause nennen durfte, zum tropischen Westen Kenias, dem gemäßigten und von Teeplantagen gesäumten zentralen Hochland, der Küste mit den Nationalparks und dem oft wüstenähnlichen und nur dünn von Nomaden besiedelten Norden habe ich wirklich viel gesehen und erlebt und werde mich immer gerne an all dies zurückerinnern.

Doch auch daneben habe ich viele Eindrücke sammeln können. Sei es von der Kultur, den typischen Fortbewegungsmitteln und Berufen, von der Rolle der Kirche in diesem Land, der Herangehensweise und Lebenseinstellung vieler Menschen oder einfach vom alltäglichen Leben dort, das sich nicht nur sehr von dem unseren unterscheidet, sondern auch in so einem Kontrast steht zu dem Bild, das die meisten Touristen von Kenia haben bzw. erhalten.

... , für das ich einfach dankbar sein muss

Während des Jahres habe ich versucht, möglichst viel dieser Eindrücke auch an meine Freunde, Bekannten und Verwandten in Deutschland weiterzugeben – die Berichte sind auf meinem Blog unter oleinkenia.auslandsblog.de – und auch in den letzten drei Gemeindebriefen finden sich Artikel von mir zu den unterschiedlichsten Themen.

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.“ (Sprüche 16,9) So lautet mein Konfirmationsspruch, den ich mir vor über fünf Jahren ausgesucht habe. Und irgendwie finde ich, dass er nicht nur meine Sichtweise auf Kirche und Glauben immer noch repräsentiert, sondern sich auch ganz gut auf das vergangene Jahr beziehen kann. Denn ich habe mich dazu entschieden, diesen Weg einzuschlagen, mich für ein Jahr nach Kenia, auf dieses Abenteuer zu begeben, und dort einen Freiwilligendienst zu absolvieren und mich in einer mir gänzlich unbekannten Situation wieder- und zurechtzufinden. Und es ist schon verwunderlich, wie

leicht mir dies gefallen ist und was für eine großartige Erfahrung das letzte Jahr dargestellt hat bzw. auch immer noch darstellt.

Und auch wenn ich im letzten Jahr so viel Zeit mit der freiwilligen „Arbeit“ in meiner Einsatzstelle verbracht und so viele Erlebnisse wie möglich zu teilen versucht habe, so kann ich doch niemals auch nur ansatzweise zurückgeben, was mir hier zuteilwurde. Von daher kann ich mich nur von ganzem Herzen bei allen bedanken, die mir dies ermöglicht haben; angefangen von meinen Mitmenschen in Kenia, die

mich aufgenommen und akzeptiert haben, meinen Austauschorganisationen, die das Ganze vorbereitet und begleitet haben, und nicht zuletzt allen, die durch ihre Beteiligung an meinem Förderkreis dabei geholfen haben, die Kosten meines Auslandsaufenthalts zu decken; oder mich auf andere Art unterstützt haben. Und da auch die Kirchengemeinde dazu beigetragen hat, gilt mein Dank also auch euch allen!

In diesem Sinne: Asanteni sana und kwa-heri!

Ole Gildemeister

Was Kolumbus nach Hispaniola brachte

In kurzer Zeit komme ich wieder zurück nach Deutschland und ich nutze den letzten Teil meiner Serie über mein Freiwilligenjahr in der Dominikanischen Republik, um auf einen Teil der Geschichte dieser Insel zurückzuschauen.

Im Jahr 1492 landete Christopher Kolumbus in der neuen Welt und baute seine erste Siedlung „La Navidad“ im Norden der Insel Hispaniola auf dem heutigen Gebiet der Dominikanischen Republik. Das ging nicht lange gut: Als Kolumbus zwei Jahre später wiederkam, hatten die zunächst sehr freundlichen ansässigen Taínos das Dorf abgerissen und die Spanier ermordet. Sie waren wütend gewesen über die Entführung Dutzender ihrer Frauen.

In den folgenden Jahren kamen mehr Spanier nach Hispaniola und 1503 wurde das Encomienda-System eingerichtet, das die Indios zur Zwangsarbeit verpflichtete. Neben dem verlockenden Gold war es auch das Machtstreben, das die Menschen über den Atlantik trieb. Was seinerzeit „Mission“ genannt wurde war eher das Gegenteil von dem, wofür der christliche Glaube steht: die Spanier zwangen den Ureinwohnern den christlichen Glauben auf: die Taínos, die konvertierten, „durften“ auf den Feldern und in den Minen arbeiten, alle anderen wurden umgebracht.

Dagegen gab es auch Widerspruch aus christlichen Reihen: Der Pastor Antonio de Montesinos, dem Dominikanerorden angehörig, fragte die versammelte spanische Oberschicht in seiner Adventspredigt 1511: „Mit welchem Recht und welcher Gerechtigkeit haltet ihr diese Indios in einer so grausamen und

schrecklichen Knechtschaft?“ In der Folge weigerte er sich, denjenigen die Beichte abzunehmen, die Indios in der Sklaverei hielten. Einige Jahre später verließ der Pastor die Insel Richtung Südamerika, wo er sein Werk fortsetzte.

Im Jahr 1518 waren noch rund 4000 Taínos auf der Insel übrig – als Kolumbus 1492 dort ankam lebten rund eine Millionen „eingeborene“ Personen dort. Da die Europäer weit mehr Arbeitskräfte brauchten, traf es sich gut, dass 1503 das erste Schiff mit afrikanischen Sklaven in Hispaniola ankam.

Heutzutage sind 70 Prozent der Dominikaner afrikanischer Abstammung und 95 Prozent sind Anhänger des von den Spaniern gebrachten katholischen Glaubens. Gleichzeitig sehen sich fast alle Dominikaner genetisch und kulturell in einer Linie mit den Taínos, darüber zu diskutieren ist müßig bis riskant. Geschichte ist kompliziert.

Eine Erfindung der Taínos hat bis heute überlebt und erfreut viele gerade in heißen Sommern wie in diesem Jahr: Es ist die Hängematte.

Malte Harnischmacher



Nachgefragt: ... Diakonie

Welche Bedeutung hat die diakonische Arbeit in der Kirche?

Die Kirche „hat den Auftrag zur Seelsorge, zur Diakonie, zum missionarischen Dienst, zur Kirchenmusik und zur christlichen Erziehung und Bildung“ – so heißt es im ersten Artikel unserer Kirchenordnung. Damit ist die Diakonie eine zentrale Aufgabe, Wesensmerkmal und Lebensäußerung der Kirche und der Gemeinde.

Was versteht man unter „Diakonie“?

Der Begriff leitet sich von dem griechischen Wort „diakonia“ ab, das bedeutet „dienen“.

Es geht um den „Dienst der Kirche in der Welt“ (Kirchenordnung Artikel 70) in Ergänzung zum „Gottesdienst“. Im katholischen Sprachgebrauch, wird dieser Arbeitsbereich „Caritas“ genannt, dieser Begriff stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Wertschätzung, Liebe“. Es geht also um einen „Liebesdienst“, um die Zuwendung und Wertschätzung und konkrete Hilfe für Menschen in Not.

Gab es Diakonie schon zur Zeit Jesu?

Ja. Auch in der jüdischen Gemeinde, zu der Jesus gehört, wurden und werden Spenden gesammelt um damit Arme und Bedürftige zu versorgen. Seinerzeit gerieten vor allem Witwen und Waisen, Fremde, Kranke und Behinderte in wirtschaftliche Not. Viele Gebote im Alten Testament machen deutlich, dass wer Gott liebt und gläubig ist, auch seine Mitmenschen liebt und ihnen hilft, wo er kann.

In welchen Bereichen bietet die Diakonie heute Hilfe an?

Das Spektrum der diakonischen Angebote ist sehr groß: Suchthilfe, Schuldnerberatung, Telefonseelsorge, Begleitung von Schwangerschaft und Geburt, Pflege und Unterstützung von pflegenden Angehörigen, Flüchtlingshilfe, Familienerholung und Schutz vor (häuslicher) Gewalt sind die großen Themen, denen sich die Diakonie deutschlandweit widmet.

Wie viele Menschen werden von der Diakonie unterstützt?

Ca. 10 Millionen Menschen in Deutschland erhalten von dem kirchlichen Hilfswerk Betreu-

ung, Beratung, Pflege und medizinische Versorgung. Über 525.000 hauptamtlich Mitarbeitende und rund 700.000 Ehrenamtliche arbeiten in den verschiedenen Bereichen der Altenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe, Krankenhilfe und Behindertenhilfe.

Wie sieht das Angebot in unserer Gemeinde aus?

Unsere Gemeinde bietet konkrete Hilfe und Beratung in der Diakoniesprechstunde mittwochs und durch die Gemeindeschwester und die Besuchsdienste an; die Pfarrerinnen und Pfarrer begleiten und vermitteln Hilfe.

Und was wird sonst in unserer Region angeboten?

Das diakonische Werk des Kirchenkreises betreibt in Siegburg das „Zeitraum“ in der Ringstraße 2, allgemeine Sozialberatung und Flüchtlingsberatung, die Diakonie-Freiwilligen-Agentur und der Gesetzliche Betreuungsverein sind dort untergebracht. In Troisdorf ist die Diakonie mit dem Schwerpunkt Suchthilfe und einem Sozialpsychiatrischen Zentrum vertreten. Mehr Informationen unter www.diakonie-siegburg-rhein.de

Der Staat bietet doch auch viele Hilfen an. Ist Diakonie überhaupt nötig?

Ja, auf jeden Fall. Für die Vielzahl der Hilfenbedürftigen ist es gut, wenn es auch eine Vielzahl an Hilfsangeboten von verschiedenen Trägern mit verschiedenen Blickwinkeln gibt. Und wir als Gemeinde Jesu Christi verlieren unseren Auftrag aus dem Blick, wenn wir nicht auch Kirche für andere sind: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde“ (1. Tim 2,4),

PfarrerIn Antje Bertenrath

In der Rubrik „Nachgefragt“ werden in jeder Ausgabe des Kuriers häufig gestellte Fragen zu einem Thema beantwortet.

Wenn Sie selber Fragen zu dem Bereich „Kirche“ und „Glaube“ haben, dann schicken Sie Ihre Frage(n) unter dem Stichwort „Nachgefragt“ an kurier.hennef@ekir.de.

Christliche Geschichte spannend erzählt

Geschichte ist nicht so Ihr Ding? Sie bekamen schon in der Schule den Eindruck vermittelt, dass es im Fach Geschichte vor allem darum geht, Zahlen, Daten und Fakten auswendig zu lernen und aufsagen zu können? Mir jedenfalls ging es während meiner Schulzeit so. Deshalb habe ich mich von dem Schulfach Geschichte früh verabschiedet. Die Geschichten aber, die mir meine Oma erzählte, fand ich klasse. Davon konnte ich gar nicht genug bekommen und quengelte oft: „Oma, erzähl doch noch mal davon, wie es früher war.“ So lebendig und spannend konnte meine Oma erzählen.

Das Buch „Der Skandal der Skandale“ zu lesen, war, wie einer der Geschichten meiner Oma zu lauschen. Mitreißend und interessant erzählt. Und das, obwohl das Buch ausschließ-

lich Fakten zur Geschichte der Christenheit und der Kirche beinhaltet. Wenn wir Christen gefragt werden, was die Grundlage unseres Glaubens ist und was „Christ sein“ für uns bedeutet, greifen wir oft auf die Geschichten des Alten und Neuen Testaments zurück. Darin sind niedergeschrieben die zentralen Elemente und Geschichten, auf denen unser Glauben basiert. Wechselt der Fokus des Gesprächs aber zur Geschichte der Christenheit bis heute und zur Rolle der Kirche(n) in dieser Zeit, so wird das vermeintliche Wissen oft überlagert von einem diffusen Schuldgefühl. Wir fühlen uns bei dem Thema sichtlich unwohl. Wurde in der europäischen Geschichte nicht zu viel Unheil angerichtet im Namen Gottes und durch seine Stellvertreter auf Erden? Ist diese Geschichte

nicht nur eine Aneinanderreihung von Skandalen: Kreuzzüge, Inquisition, Hexenverfolgung und vieles mehr – schlimme Dinge!?

Der eigentliche Skandal – so behauptet Buchautor Manfred Lütz – ist, dass wir, als Christen, die in dieser Tradition stehen, so wenig darüber wissen. Oder, fast noch schlimmer, nicht wirklich wissen wollen, weil es für uns peinlich sein könnte oder wir uns dann rechtfertigen müssten!

In unserer als postfaktisch bezeichneten Zeit, in der mit „news“, „fake news“ und „breaking news“ ein Kampf über die Deutungshoheit ausgetragen wird, stellt das Buch von Manfred Lütz einen wohlthuenden Unterschied dar. Unaufgeregt, präzise und leicht leserlich geschrieben fasst es die umfangreiche wissenschaftliche Arbeit von Prof. Dr. Arnold Angenendt populärwissenschaftlich zusammen. Und man fühlt sich danach ein wenig wie früher bei Oma: Aufgeklärt, bereichert und angereichert mit guter Geschichte.

Boris Zanella



Lust beim Krippenspiel mitzuspielen?

An Heiligabend finden vier Familiengottesdienste mit Krippenspiel statt. In der Christuskirche gibt es zwei Gottesdienste (14.00 Uhr und 15.30 Uhr). Parallel dazu feiern wir einen Gottesdienst im Gemeindesaal (15.30 Uhr) und einen Gottesdienst in der katholischen Kirche in Happerschoß (14.00 Uhr).

Wolltest Du schon immer mal ein Engel sein oder ein Hirte auf dem Felde? Dann überlege Dir doch schon mal, in welchem Gottesdienst Du mitmachen möchtest und melde Dich bitte bis zum 8. November 2018 bei Heike Hyballa (heike.hyballa@ekir.de) an.

Mitmachen können alle Kinder, die zwischen 6 und 12 Jahren alt sind und an allen Probeterminen teilnehmen können. Die Krippenspiele beginnen am Freitag, 23. November und werden immer freitagnachmittags vor den vier Adventssonntagen stattfinden, jeweils in der Zeit von 15.00 bis 16.00 Uhr oder von 16.30 bis 17.30 Uhr. Die Krippenspielproben finden in der Christuskirche statt.

Ich freue mich auf Euch!
Heike Hyballa



Samstag · 1. Dezember: Kinder-Kino

für Kinder von sechs bis zwölf Jahren

14.00 bis 17.00 Uhr

im Ev. Kinder- und Jugendhaus klecks,
Deichstraße 30, Hennef

Welchen Film wir sehen werden, verraten wir euch natürlich hier noch nicht, denn es soll ja spannend bleiben. Wir werden aber nicht nur vor der Leinwand sitzen, sondern uns auch beim Spielen bewegen und uns mit warmem Kakao und Keksen stärken.

Bitte meldet euch für den Filmnachmittag an. Flyer gibt es nach den Herbstferien im klecks oder im Gemeindebüro.

Bitte bringt an diesem Nachmittag 4,50 Euro für Speisen und Getränke mit.



*Wir freuen uns auf einen
spannenden Nachmittag mit euch!*
Heike Hyballa und Team

Lebendiger Adventskalender



**Lebendiger
AdventsKalender**

Auch in diesem Jahr gibt es in unserer Gemeinde wieder den „Lebendigen Adventskalender“.

Auch wenn es noch viel Zeit bis zum Advent ist, suchen wir schon jetzt Gastgeber!

Falls Sie Lust und Zeit haben, an einem Abend im Advent um 18.00 Uhr ein Fenster an Ihrem Haus zu öffnen und eine kleine Andacht zu feiern, melden Sie sich bitte bei:

Kerstin Schäfer, Telefon: 0 22 42/9 33 73 45
oder nkschaefer@web.de

Heike Waidelich, Telefon: 0 22 42/91 26 87
oder heike.waidelich@gmail.com

Herzliche Einladung zur Adventsfeier für SeniorInnen 70+

Am zweiten Wochenende im Advent findet traditionell die Adventsfeier für SeniorInnen in unserer Gemeinde statt. Eingeladen sind alle Gemeindeglieder, die 70 Jahre und älter sind, zusammen mit ihren Lebensgefährten einen adventlichen Nachmittag im Gemeindezentrum zu erleben. Bitte merken Sie sich diesen Termin schon jetzt vor.

**Am Sonntag, dem 2. Advent,
am 9. Dezember,
findet in der Zeit
von 15.00 bis 17.00 Uhr
eine Adventsfeier
in den Gemeindesälen an
der Christuskirche statt.**

Der Nachmittag wird von Musikgruppen unserer Kirchengemeinde, den Mitarbeiterinnen in der SeniorInnenarbeit und den Pfarrern festlich gestaltet. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Bitte melden Sie sich bis zum 4. Dezember im Gemeindebüro an, wenn Sie unsere Einladung annehmen, das erleichtert uns die Vorbereitungen (Tel.: 32 02).

Ehrenamtliche Mitarbeiter der Gemeinde holen Sie gerne mit dem Gemeindebus ab und

bringen Sie wieder nach Hause, wenn Sie keine Möglichkeit haben, alleine zu der Feier zu kommen. Geben Sie bitte im Büro Bescheid, wenn Sie den Fahrdienst nutzen wollen.



„Seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.“ eg 11,6

Einkehrtag im Advent

Samstag, 8. Dezember 2018

An diesem Tag setzen wir uns intensiv mit dem Adventslied „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir?“ (eg 11) von Paul Gerhardt auseinander.

Wir begegnen dem Text und der Melodie, hören auf das Echo in uns und entdecken die Zuversicht, die uns im Advent erfassen will.

An dem Einkehrtag bekommt Ihre Sehnsucht nach Stille und Besinnung und nach Vorfreude Raum. Mit biblischen Texten, Körperarbeit, Schweigen und Austausch werden wir den Tag in der Gruppe gestalten, Stille erfahren und Kraft schöpfen.

Die Veranstaltung beginnt am Samstagmorgen um 10.00 Uhr und endet um 16.30 Uhr. Für das gemeinsame Mittagessen wird am Tag

selber ein Kostenbeitrag von 10 Euro erhoben. Um schriftliche Anmeldung wird bis zum 3. Dezember 2018 gebeten, bitte beachten Sie die ausliegenden Flyer.

Die Leitung des Tages hat Pfarrerin Antje Bertenrath, Informationen bei ihr, Tel: 25 42



Mit der Trauer nicht alleine bleiben!

In der Adventszeit wird sich in unserer Gemeinde wieder eine Gruppe bilden, in der Menschen zusammenkommen, die einen Verlust zu verschmerzen haben. Unter der Leitung von Pfarrerin Bertenrath werden sieben Abende miteinander gestaltet, an denen Sie Ihre Trauer zur Sprache bringen und ihr Raum geben können.

In dieser Gruppe von Betroffenen werden Erfahrungen geteilt. Die Personen in der Gruppe sind alle selber von Abschied und Trennung betroffen und haben Verständnis für diese besondere Situation, daher können wir ehrlich sein und uns sehen lassen. Wir stehen so verschieden, wie wir sind, nebeneinander und vor Gott mit unserem Schmerz und unserer Klage – und mit unserer Hoffnung und unserer Lebenskraft.

In den letzten Jahren haben sich regelmäßig Trauergruppen zusammen gefunden. Die Treffen sind traurig und ernst und zugleich auch erleichternd und wohltuend.

In der Auseinandersetzung mit biblischen Texten und den eigenen Erfahrungen fragen wir nach Gottes Gegenwart und suchen Halt und Kraftquellen für schwere Zeit.

Im Dezember und Januar werden sieben Treffen stattfinden, donnerstags in der Zeit von 17.00 Uhr – 18.45 Uhr im Gemeindezentrum im Matthäusraum.

Die Teilnahme an der Trauergruppe ist kostenlos.

Folgende Termine sind geplant:

6., 13. und 20. Dezember 2018

und dann weitere Termine im Jahr 2019:

10. und 24. Januar 2019,

7. und 21. Februar 2019

Wenn Sie Interesse haben, an der Trauergruppe teilzunehmen, melden Sie sich bitte bei Pfarrerin Antje Bertenrath, Tel.: 2542.

Jetzt geht's ans Eingemachte!

Nach Ernteeinbrüchen im vergangenen Jahr hoffen wir mit Blick auf die Obstplantagen und Gärten mit ihren Blütenmeeren der vergangenen Wochen auf üppige Erträge bei der Obsternte.

Jetzt ist Gelegenheit und auch die beste Zeit, mit leckeren Marmeladen den Geschmack des Sommers einzufangen und für die dunklen Monate zu bewahren.

Es wäre schön, wenn Sie einige Ihrer „Schätze“ aus Ihrer Küche für die Weihnachtsmarktbude spenden und somit unser Angebot erweitern. Die Spenden können Sie vor oder nach dem Gottesdienst in der Küche abstellen oder zu den Öffnungszeiten im Gemeindebüro abgeben.

Marianne und Helmut Scheid



Auch in diesem Jahr wird es am 24. Dezember wieder ein offenes Angebot geben. Für Menschen, die alleine leben oder deren Kinder das Haus bereits verlassen haben. Ebenso öffnen wir unsere Gemeinde für alle Interessierten, die an diesem besonderen Abend in Gemeinschaft um ein Feuer stehen und etwas Herzhaftes genießen möchten.

Unsere Feier findet von 21.00 bis 23.00 Uhr statt, im Anschluss besteht die Möglichkeit, den Spätgottesdienst zu besuchen. Wir werden ein Hirtenfeuer entzünden, es gibt Suppe, Brot, Butter und Schmalz, ebenso Glühwein mit und ohne Alkohol. Für dieses Angebot nehmen wir auch in diesem Jahr gerne wieder Sach- oder Geldspenden entgegen.

Praktische Hilfe benötigen wir während der Feier und zu diesen Zeiten:

- Sonntag, den 23. Dezember von 16.00 bis 18.00 Uhr für die Vorbereitung
- Montag, den 24. Dezember von 20.00 bis 21.00 Uhr für den Aufbau und am
- Dienstag, den 25. Dezember von 12.00 bis 14.00 Uhr für den Abbau.

Bitte melden Sie sich bei Christina Schramm (Telefon 0 22 42 / 8 16 42), wenn Sie etwas spenden möchten oder uns bei der Feier oder in einem der drei Zeitfenster unterstützen können. Frau Schramm koordiniert auch in diesem Jahr die Veranstaltung.

Petra Biesenthal



Konzertvorbereitung auf Wangerooge

Ich singe Dir mein Lied

Bläsermusik und neue Lieder zum Mitsingen am Sonntag, 11. November, 17 Uhr in der Christuskirche

Am 11. 11. – nein, nicht um 11 Uhr 11, da gibt es schon einen lohnenswerten regelmäßigen Termin in der Christuskirche – sondern erst ab 17 Uhr präsentiert der Bläserchor neue Lieder – inspiriert von Südamerikanischen Rhythmen.

„Ich singe Dir mein Lied“ ist das Motto-Lied des Konzertes, eine Samba mit Text und Melodie aus Brasilien. Es lädt ein, das eigene Leben als ein Lied zu verstehen. Und dieses Lied darf brasilianische Fröhlichkeit verströmen, und es darf auch zusammen gesungen werden. Entsprechend sind Sie zum Mitsingen eingeladen.

1. Strophe: *Ich singe Dir mein Lied – in ihm klingt mein Leben. Die Töne, den Klang hast Du mir gegeben, von Wachsen und Werden, von Himmel und Erde, Du Hüter des Lebens. Dir sing ich mein Lied.*

Das Lied ist eine Liebeserklärung an die Musik und zugleich ein Dankeslied an Gott als Quelle alles „Wachsens und Werdens“. Und wie die Töne unseres Lebensliedes zu Musik und Klang werden, das wird in den folgenden Strophen präzisiert:

2. Strophe: ... *Den Rhythmus, den Schwung hast Du mir gegeben, von Deiner Geschichte, in die Du uns mitnimmst, Du Hüter des Lebens. ...*

Rhythmus und Schwung einer Musik können uns mitreißen, trösten und fröhlich stimmen. Andersherum können wir unser Lebenslied gerade auf diese Weise singen, weil wir Teil der Geschichte Gottes sein dürfen.

3. Strophe: ... *Die Tonart, den Takt hast Du mir gegeben, von Nähe, die heil macht, wir können dich finden, Du Wunder des Lebens. ...*

Es gibt eine Vielfalt von Lebensstilen, die alle Gott nah sein dürfen und vor ihm gleichwertig und gleichberechtigt sind. In einem Lied drückt sich der konkrete Stil durch Tonart und Takt aus, und dabei sind die Möglichkeiten unglaublich vielfältig – auch das wird im Konzert des Bläserchores zum Ausdruck kommen.

4. Strophe: ... *Die Höhen und Tiefen hast Du mir gegeben. Du hältst uns zusammen trotz Streit und Verletzung, Du Freundin des Lebens. ...*

In der Musik ergänzen sich die Höhen und Tiefen. Erst gemeinsam entfalten sie die Kraft und Tiefe des Musikalischen. Ein einzelner Ton, möge er auch noch so rhythmisch präsentiert werden, kann an diese Qualität nicht herankommen. Das gilt auch für unser Leben: erst die Höhen und Tiefen machen es reich. Und nicht umsonst spielt Musik an den wichtigen Punkten, wie zum Beispiel Hochzeit und Tod, eine wichtige Rolle. Und der Zuspruch Gottes – die auch weiblich gedacht werden kann – wird in allen Lebenskrisen bei „Streit und Verletzung“ im Klang von Musik spürbar.

5. Strophe: ... *Die Töne, den Klang hast Du mir gegeben, von Zeichen der Hoffnung auf steinigen Wegen, Du Zukunft des Lebens. Dir sing ich mein Lied.*

Die Schlusstrophe greift noch einmal den Gedanken vom Anfang auf. Töne und Klang unseres Lebensliedes haben eine Ordnung, eine Struktur, die auf ein Ziel, eine Perspektive oder eine Hoffnung ausgerichtet sind.

Unsere ganze Persönlichkeit ist das Instrument das unser Lebenslied erklingen lässt. Und in der Musik können wir unseren Körper als Instrument erfahren, wenn wir singen. Dazu sind Sie an diesem Nachmittag herzlich eingeladen: „Ich singe Dir mein Lied!“

Reinhart Brüning

זכור! Zachor! Erinnere dich!

Ja, wir erinnern uns. Im November jährt sich die Reichspogromnacht, in der deutschlandweit tausende von Synagogen zerstört wurden zum 80. Mal. Am 10. November 1938, einen Tag verzögert, wurde auch die Synagoge der jüdischen Gemeinde Hennef-Geistingen niedergebrannt, in den Folgejahren die Mitglieder der Gemeinde vertrieben, verhaftet, deportiert und ermordet.

Eine bittere, schmerzvolle Erinnerung, die wir wach halten, um uns selbst immer wieder zu mahnen. Unsere Erinnerung mahnt uns wachsam zu sein, Ausgrenzung und Rassismus schon im Keim entgegenzutreten. Was mit unwidersprochenen Worten beginnt greift Raum, wird zur Tat, bedroht nicht nur den einzelnen, sondern unsere Gesellschaft, den Frieden.

Gedenken findet seit 18 Jahren statt

Seit dem Jahr 2000 lädt der Ökumenekreis Hennef daher alljährlich am 10. November zu einer Gedenkstunde in der Pfarrkirche St. Michael Geistingen und dem anschließenden „Gang des Gedenkens“ an die Grundmauern der zerstörten Synagoge an der Bergstraße ein. Die Teilnahme an dieser Gedenkfeier gibt den Opfern ein Stück Würde zurück und ist ein Bekenntnis gegen immer wieder aufkommende rechte Parolen. Dazu rufen wir alle Hennefer Bürgerinnen und Bürger auf. Der Gang des Gedenkens findet statt am Samstag, 10. November ab 19.00 Uhr, Sankt Michael Geistingen/ Gedenkstätte der Synagoge Geistingen.

Bereits im September wurden auch wieder „Stolpersteine“ in Hennef verlegt. Mit diesem Kunstprojekt erinnert der Kölner Bildhauer Gunter Demnig an die Opfer der Zeit des Nationalsozialismus, indem er vor ihrem letzten selbst gewählten Wohnort Gedenktafeln aus



Messing in den Bürgersteig einlässt. Jeder Stein ist von Hand gefertigt und per Hand verlegt. Sie sollen die Namen der Menschen zurückbringen, deren Existenz von den Nationalsozialisten ausgelöscht werden sollte. 2005 wurden auf Initiative des Ökumenekreis der Evangelischen und Katholischen Kirchengemeinden in Hennef in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv die ersten drei Stolpersteine in Geistingen verlegt und im Jahr 2010 auf Initiative des Städtischen Gymnasiums Hennef zwei weitere. 2013 folgten noch einmal 12 Steine mit den Namen deportierter Hennefer Bürger jüdischen Glaubens. Die neuen Steine erinnern erstmals an jüdische Familien in der Obergemeinde. Am 11. September wurden neun Stolpersteine im Ortsteil Rott verlegt, vor den Wohnorten der Familien Kaufmann, Ransenberg und Seligmann. Außerdem ein Stein vor der Frankfurter Straße 83, dem Haus von Herrmann Levy, der viele Jahre Vorsteher der jüdischen Gemeinde Hennef war. Begleitet wurde die Verlegung der Steine durch ein Konzert und ein Zeitzeugengespräch in der Christuskirche.

Niko Herzner

Atem holen ... Austausch ... Auftanken

Gesprächskreis für pflegende Angehörige

Die Pflege eines Angehörigen ist eine große Verantwortung. Sie kann jedoch emotional und körperlich überfordern. Oft werden die eigenen Grenzen überschritten. Der Gesprächskreis für pflegende Angehörige will in einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre zur emotionalen Entlastung beitragen. Sorgen, Nöte und eigene Gefühle können in einem geschützten Rahmen angesprochen werden. Informationen und Erfahrungen können ausgetauscht werden. Gegenseitiges Verstehen und Stärken stehen im Vordergrund.

Der Ev. Kirchenkreis an Sieg und Rhein bietet im Rahmen der Klinikseelsorge einen Gesprächskreis für pflegende Angehörige an. Er soll Ihnen Kraft für den Alltag geben und eine Atempause im Pflegealltag. Sie können sich mit Gleichgesinnten austauschen und professionelle Beratung für konkrete Unterstützungsangebote erhalten.

Wann?

**Einmal monatlich, donnerstags,
von 10.00 Uhr bis 11.30 Uhr**
(Termine 2018: 25. 10. · 29. 11. · 13. 12.)

Wo?

**DIAKONIE, Ringstraße 2,
53721 Siegburg · (1.Stock)**

Das Angebot ist kostenfrei.

Wir bitten um vorherige Anmeldung
per Telefon oder E-Mail bei:

Diakonin Gunhild Zimmermann (Klinik-
seelsorgerin, Coach, Geistliche Begleiterin)

Telefon: 0 22 41/ 18 73 78

E-Mail:

gunhild.zimmermann@ekir.de oder
gunhild.zimmermann@helios-gesundheit.de

Neuer Singkreis hat begonnen

*Im September startete ein neues Angebot:
Tanja Harrenberger und Ruth Meuser bieten
zusammen einen Singkreis an!*

Sie haben Freude am Singen, aber denken,
dass Sie für einen Chor
nicht gut genug singen?

Sie singen schon lange,
aber abends gehen Sie nicht
so gerne aus dem Haus und
daher können Sie an keiner
Chorprobe teilnehmen?

Dann kommen Sie in
den neuen Singkreis!

Freitagnachmittags um
15.00 Uhr treffen wir uns in
unserem Gemeindezen-
trum an einem der Klaviere
dort und singen zusammen.
Jede und jeder, die Freude
am Singen haben, ist herz-
lich willkommen!

Die nächsten Treffen finden statt am
12. Oktober, 9. November und 14. Dezem-
ber, jeweils um 15.00 Uhr. Wir freuen uns
auf Ihre Stimmen!

Ruth Meuser und Tanja Harrenberger



Näh-Projekte von Up-Cycling bis Erzählfiguren

Die Nähwerkstatt entstand auf Initiative der Kindertagesstätte Regenbogen im Herbst 2017. Unser erstes Projekt war das Nähen verschiedener Artikel für den Stand der Gemeinde auf dem Hennefer Weihnachtsmarkt. Es entstanden u.a. Puppenwindeln, Mützen und Schlüsselbänder, die wir zu Gunsten des Labyrinths, welches im Kurpark entstehen soll, erfolgreich verkauften.

Mittlerweile haben wir das eine oder andere Nähprojekt gestaltet. Die Kindertagesstätte wünschte sich Geburtstagskronen für die Kinder, am Gemeindefest bestückten wir einen Stand mit Kinderkleidung und praktischen Accessoires. Im Oktober freuen wir uns, Pfarrer Stefan Heinemanns Wunsch nach Gestaltung von biblischen Figuren für den Gottesdienst nachkommen zu können. Auch für die Umsetzung von eigenen Projekten und das Fachsimpeln und Klönen bleibt genug Zeit.

Ein besonderes Anliegen ist uns das Thema Upcycling. Sowohl aus ökonomischen als auch ökologischen Gründen verwenden wir für die meisten unserer Nähprojekte, soweit es geht, gespendete Stoffreste oder getragene Kleidung. So entsteht ein Kleidchen aus Papas Hemd oder eine Tasche aus Mamas Jeans. Sollte das



ein oder andere Stoffschätzchen bei Ihnen schlummern, bringen Sie es gerne vorbei.

Sie haben Lust an der Nähwerkstatt teilzunehmen? Wir, eine Handvoll Frauen unterschiedlichen Alters, treffen uns mittwochs ab 20 Uhr im Gemeindehaus im Markusraum. Sie müssen weder perfekt nähen können, noch im Besitz einer Nähmaschine sein, noch weiblich sein um mitmachen zu können. Die Nähwerkstatt versteht sich nicht als Nähkurs. Sie lebt von der Erfahrung und den Fähigkeiten ihrer Teilnehmerinnen im Austausch. Bei Fragen können Sie sich gerne unter

susanne.haeffs@gmx.de oder

marianne.scheid@gmx.net melden.

Susanne Elvenich

Cooler aus alten Sachen machen

Lasst uns zusammen entdecken, wie wertvoll Weggeschmissenes noch sein kann und was für schöne Dinge man daraus noch machen kann. Aus Altem schaffen wir Neues! Werdet kreativ und bringt auch gerne zusätzlich Materialien aus der eigenen Tonne mit.

An drei Freitagen werden wir entdecken, dass Müll nicht gleich Müll ist und versuchen herauszufinden, was man aus dem eigenen Müll noch machen kann. Wir werden uns mit verschiedenen Materialien wie „Tetra Pak“, Plastikflaschen, Korken oder Papier/Pappe beschäftigen. So können beispielsweise Vasen aus Glasflaschen, Vogelhäuschen aus „Tetra Pack“,

Pinnwände aus Korken oder Mini-Gewächshäuser aus Plastikflaschen hergestellt werden. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, auch kunstvolle Objekte können entstehen!

**Treffpunkt: Ev. Kinder- und Jugendhaus „klecks“, Deichstraße 30, 53773 Hennef
Wann: Freitag, 2., 9. und 16. November
jeweils von 15.00 bis 17.30 Uhr.**

Die Teilnahme an dem Upcycling-Workshop ist kostenlos, um eine Anmeldung wird gebeten. Eigene Materialien zum upcyclen, wie z.B. „Tetra Pak“, Plastikflaschen oder Dosen, können mitgebracht und aufgewertet werden.

Heike Hyballa und Team

Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Hier finden Sie Daten und Ansprechpartner der regelmäßigen Angebote in unserer Gemeinde. Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.ekir.de/hennef) oder wenden Sie sich an die genannten Ansprechpartner.

Eltern-und-Kind-Gruppen im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, dienstags
Antje Vey, Tel.: 9 01 99 45

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, mittwochs
Nicole Dunschen, Tel.: 9 35 95 77

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, freitags
Sandra Rühmkorf, Tel. 86 88 62

Angebote für Kinder und Jugendliche im „klecks“, Telefon 8 63 18

Die Kirchenmäuse (5–8 Jahre), wöchentlich, 16.30 Uhr, dienstags
Heike Hyballa

Jugendcafé, wöchentlich, 18.00 Uhr, freitags
Eliana Höfer

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, 10.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Matthäusraum
Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78

10. Oktober
14. November
12. Dezember

FIT, 14-tägig, 19.30 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Markusraum
O. Bayer, Tel. 91 89 51

Frauentreff, 15.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Markusraum
Ruth Meuser, Tel. 59 63

12. Oktober
21. November

Midlife-Kreis, 19.00 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Matthäusraum
Frauen zwischen 35 und 60 Jahren; Beate Zacharias, Tel.: 9056010 · Beate Koch, Tel.: 5594

5. Oktober

Ökumenischer Umweltkreis, 19.30 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Lukassaal
Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

2. Oktober
6. November

Seniorentreff, 15.00 Uhr, donnerstags, Gemeindezentrum
Tanja Harrenberger, Tel.: 9 17 31 47

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, 19.30 Uhr, montags, Gemeindezentrum Matthäusraum
Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77

Jungbläser, 18.00 Uhr, montags, Orgelempore
Martin Salzmann, Tel. 32 02

Posaunenchor, 19.30 Uhr, montags und mittwochs, Orgelempore
Martin Salzmann, Tel. 32 02

Kinderchor, 15.45 – 16.30 Uhr, mittwochs
Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Kirchenchor, 20.00 Uhr, donnerstags
Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Singkreis, 15.00 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Paulussaal
Ruth Meuser, Tel. 59 63 · Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

12. Oktober

9. November

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, 10.15 Uhr, dienstags (außer in den Ferien)
Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Wanderung des Ökumenischen Umweltkreises
Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

Weitere thematische Gruppen

Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine
Antje Bertenrath, Tel. 25 42

Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, 15.00 Uhr, montags
Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilse Marie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11

Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung, 14.30 Uhr, samstags
Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Kreativgruppe, 10–12 Uhr, 1. und 3. Mittwoch/Monat, Gemeindezentrum Markusraum
Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31

Nähwerkstatt, 20.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Markusraum
susanne.haeffs@gmx.de · marianne.scheid@gmx.net

Kreative Keramikgestaltung, 19.00 Uhr, montags, Keller unter dem Gemeindezentrum
Eingang Bonner Straße · Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63

2. Oktober · 30. Oktober

13. November · 27. November

Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinessende, 17.00–20.30 Uhr
Ev. Kinder- und Jugendhaus klecks, Deichstraße 30
eine Anmeldung ist bis zum Freitag vor dem Kochtreffen erforderlich bei Waltraut Brüggemann,
Tel. 9 18 08 35, waltraud.brueggemann@freenet.de

5. November

Offene Tür, 15.00 Uhr, an jedem 1. Mittwoch im Monat

Gemeindezentrum Johannessaal · Galina Mehl, Tel. 91 25 32

7. November

Reparatur-Café, 10.00–13.00 Uhr, 3. Samstag des Monats,

Gemeindezentrum Johannessaal, Eingang Bonner Straße

20. Oktober

17. November

Andacht, Gottesdienst, Meditation

Meditation, 19.00 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Paulussaal

Marina Schöneberg, Tel. 86 92 27

9. Oktober

13. November

Kindergottesdienst

Annekathrin Bieling, Tel. 9 08 70 63

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

Al-Anon 19.30 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Matthäussaal

Tel. 10 88

Wirbelsäulengymnastik (Teilnehmergebühr), 9.30 Uhr, montags

Kerstin Schumacher, Tel. 0 22 48/44 51 05



Herbstdialoge

Mir wird's hier langsam **bunt**

Ich **fühl** mich noch so **grün**

Ich **glaub**, ich werde schon **gelb**

Oje, ich leuchte **rotorange**

Ich lass mich **einfach** mal **fallen**

Dann bis bald da **unten**

Rat und Hilfe

Kirchengemeinde Hennef

- **Behindertenarbeit:**
Matthias Morgenroth, Tel.: 9 08 07 43
Katrín Wüst, Tel.: 02 28 / 90 91 71 69
- **Gemeineschwester:**
Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18
- **Allgemeine Sozialberatung**
Rüdiger Matura, Tel.: 0 22 42 / 87 46 24
Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr,
im Gemeindezentrum, neuer Teil

Diakonisches Werk des Kirchenkreises An Sieg und Rhein

- **Evangelisches Zentrum für Diakonie und Bildung, Ringstraße 2, Siegburg:**
- **Flüchtlingsberatung:**
Michaela Teigelmeister, 0 22 41 / 2 52 15-34
- **Migrationsberatung:**
Brahim Elhajoui, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-37
- **Betreuungsverein:**
Frau Weiffen, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-51
Frau Höhler-Braun, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-57
- **Suchthilfe:**
Poststraße 91, Troisdorf
Tel.: 0 22 41 / 2 54 44-0
- **Suchtprävention:**
Tel.: 0 22 41 / 6 65 25
- **Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle:**
Am Herrengarten 1, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 12 72 90
- **Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe-, und Lebensfragen:**
Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80-1 50
- **Freiwilligenagentur Hennef:**
im Rathaus Hennef, Frankfurter Straße 97,
Tel.: 8 88-1 40
- **Sozialpsychiatrisches Zentrum:**
Am Turm 36a, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 93 81 91 10
- **Selbsthilfekontaktstelle:**
Troisdorf, Tel.: 0 22 41 / 94 99 99

- **Hilfe zur Arbeit (HzA)**
Tel.: 0 22 41 / 17 09 20

Weitere hilfreiche Adressen:

- **AIDS-Beratung:**
Tel.: 0 22 41 / 13 24 94
- **Anonyme Alkoholiker:**
Tel.: 02 28 / 1 92 95
- **Al-Anon (Fam.-Gruppe für Angehörige):**
Tel.: 10 88
- **Frauen helfen Frauen:**
Tel.: 8 45 19
- **Gesprächskreis für Krebsbetroffene:**
Tel.: 0 22 48 / 22 46 und 27 87,
nach 14.00 Uhr
- **Der Karren e.V., Gemeindenahes Leben von Menschen mit Behinderungen:**
Markt 71, St. Augustin,
Tel.: 0 22 41 / 94 54 0-0
- **Ambulanter Palliativdienst und Palliativ-Care Team**
Spezialisierte Betreuung schwerkranker Patienten zu Hause:
Tel.: 0 22 41 / 8 01-9 82
- **Lebenskreis e.V. – Ambulanter Hospizdienst:**
Tel.: 91 70 37
- **SKM – Kath. Verein für soziale Dienste:**
Bahnhofstraße 27, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 17 78-0
- **Sozialer Dienst der Jugend- und Familienhilfen der Stadt Hennef:**
Tel.: 8 88-5 50
- **Telefonseelsorge – rund um die Uhr (kostenlos und anonym):**
Tel. ev.: 0800 / 111 0 111,
Tel. kath.: 0800 / 111 0 222

Wir sind für Sie da

Pfarrdienst:

PfarrerIn Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags,
E-Mail: antje.bertenrath@ekir.de

PfarrerIn Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel.: 9 08 70 63 · außer montags,
E-Mail: annekathrin.bieling@ekir.de

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel.: 9 08 68 78 · außer samstags,
E-Mail: stefan.heinemann@ekir.de

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62b, Tel.: 8 06 18 · außer montags und freitags,
E-Mail: niko.herzner@ekir.de

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrerin Annekathrin Bieling, Tel.: 9 08 70 63

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks:

Deichstraße 30, Tel.: 8 63 18

Arbeit mit Kindern · Heike Hyballa, E-Mail: heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Jugendlichen · Jenny Gechert, E-Mail: jenny.gechert@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Tanja Harrenberger, Tel.: 9 17 31 47, E-Mail: tanja.harrenberger@ekir.de

Kirchenmusik: Kantorin Sanghwa Lee, Tel.: 8 09 94, außer montags,
E-Mail: sanghwa.lee@ekir.de

Kirchenbüro: Elke Moor / Christiane Dehmel
Beethovenstraße 44, Tel.: 32 02, Fax: 8 45 95, E-Mail: gemeinde.hennef@ekir.de
Mo.–Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. auch 16.00–18.00 Uhr

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Olga Graf
Mo.–Do. 7.00–16.30 Uhr · Fr. 7.00–14.00 Uhr
Kurhausstraße 88, Tel.: 8 22 90, E-Mail: olga.graf@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel.: 91 25 32 · außer montags, oder Gemeindesaal,
Tel.: 8 38 10 · E-Mail: kuester.hennef@ekir.de, Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel.: 9 04 88 97, E-Mail: martin.heiermann@ekir.de

Gemeindeschwester: Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18,
E-Mail: gemeindeschwester.hennef@ekir.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef

Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Claudia Heider, Stefan Heinemann

Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de

Bankverbindung: Evgl. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 25. November 2018
Redaktionsschluss ist der 19. Oktober 2018 · Auflagenhöhe 5900
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder
überarbeitet abzudrucken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice
Telefon 0 22 47 / 22 72 · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Titelbild:

Alexander Rath / 123rf.com



Schale der Liebe

*Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal.
Nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt.
Sondern als Schale, die wartet, bis sie gefüllt ist.
So gibt die Schale das, was bei ihr überfließt, weiter
ohne selber Einbußen zu erleiden.*

*Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen.
Hab nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott.
Die Schale ahmt die Quelle nach.
Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist,
strömt sie über zum Fluss und wird zur See.*

*Du tue das Gleiche!
Zuerst anfüllen und dann ausgießen.
Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen.
Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst.
Wenn du nämlich mit dir selbst schlecht umgehst,
für wen bist du dann gut?
Wenn du es vermagst, hilf mir aus deiner Fülle.
Wenn nicht, schone dich.*

Bernhard von Clairvaux (1090–1153)